

26

Frühjahr '66

**neue
realität**



Inhalt:

Das Fach Latein	3
Reifeprüfung 1966	4-5
Es geschieht am Montagmorgen	6
SMV	6
Sport	7
Das interessiert die Eltern	8
Unbewußt entfalteter Humor aus Lehrermund . 9	
Hits from 1722	10
Labor non onus, sed beneficium	10
Unsere Muttersprache	11
Die Hände	12
Ich bin die Nacht	13
Komm, wir fangen uns den Wind	13
Verbietet den Beat	14
Steigende Preise	15
Das Eduscho Problem	15
Pop-Music	17-18
Mitteilungen für unsere Ehemaligen	19
Der neue Vertrauenslehrer	20
Input und Output	21-22

„neue realität“ - Ein Blatt der Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemaligen am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium Osnabrück - **Herausgeber:** Die SMV, der Oberstudiendirektor und der Elternrat des E.-M.-A.-G., die Vereinigung alter Realgymnasiasten. - **Anschrift:** „neue realität“, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, 45 Osnabrück, Lotter Straße 6, Telefon 32 31 - **Geldverkehr:** Stadtparkasse Osnabrück, Konto-Nr. 25866

Schriftleitung: Ulrich Strack, Reinhard Oselies
Stellvertretender Schriftleiter: Jürgen Liefold
Geschäftsführer: Christoph Strack, Osnabrück, Belmer Str. 3, Telefon 237 95

Redaktion

Feuilleton: Ulrich Strack

Schulisches: Reinhard Oselies

Sport: Jürgen Liefold

Anzeigen: H. Kühn

Versand: Helmut Conrad, Peter Schierke

Ehemalige: Dr. Laig, Herrmann Wilker

Titelfoto: Horst Papenhausen

Beratender Lehrer: StRT Wimmer

die „neue realität“ ist Mitglied der Jungen Presse, L. A. G. Niedersachsen

Mit Namen gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Schriftleitung.

Abdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung.

Druck:

M. Steinbacher & Sohn, Druckerei und Verlag, Sutthausen.

Verlagsort: Osnabrück

Auflage: 2650 (größte Schulzeitung Osnabrücks).

Redaktionsschluß: 11. 6. 66

Das Fach Latein

In der letzten „Neuen Realität“ sprach die Vertreterin des Faches „Russisch“ über Probleme ihres Faches. Obwohl der Lateinzug am E. M. Arndt-Gymnasium durch Verwaltungsentscheidung ausläuft, erscheint es uns nicht unangebracht, den nachstehenden Auszug aus einer Rede des Herrn Prof. Dr. Wilhelm Arnold, Würzburg, die er anlässlich der Einführungsagung der Humboldt-Stipendiaten in Würzburg am 5. November 1964 unter dem Thema „Qualität und Quantität im akademischen Lehrbereich“ hielt, zu veröffentlichen (Auszug aus „Die Deutsche Universitätszeitung“ 4/1965, herausgeg. von Prof. Karl Jaspers - Basel, Prof. Golo Mann - TH Stuttgart und Prof. Helmut Viehbrock - Frankfurt/M.). Wir verdanken den Hinweis Herrn Koll. P. Gottfried Rudolph und empfehlen unseren Lesern diese gewiß sehr aufschlußreichen Untersuchungen.

Prof. Dr. Arnold führt aus:

„Was also besagt das Reifezeugnis? Gibt es wirklich Auskunft über eine bestimmte Intelligenzhöhe oder über eine bestimmte Intelligenzart? Wenn zwischen den Schulfächern enge Korrelationen bestehen, dürfte das letztere der Fall sein. Die erste Untersuchung dieser Art wurde bereits 1915 von dem Psychologen Bobertag durchgeführt, wobei er die Zusammengehörigkeit bestimmter Schulfächer ermittelte. Er teilte die Schulfächer ein in die sprachlichen und die mathematisch-naturwissenschaftlichen. Spätere Untersuchungen (18, 21) ergaben relativ hohe Korrelationen der Schulnoten in Sprachfächern mit sprachgebundenen Intelligenztests. Noch später wurde mit der differenzierten Betrachtungsweise der modernen Psychologie festgestellt, daß in allen Schulnoten ein allgemeiner Faktor der Schulfähigkeit enthalten ist. Aus diesen neuen Untersuchungen wissen wir, und zwar auf Grund eines an 2296 Osterzeugnissen ermittelten Befundes, daß die höchsten Korrelationen bestehen zwischen Englisch und Latein, dann folgen Englisch und Deutsch. Offenbar ist der sprachliche Faktor hier besonders wirksam. Es ist aber höchst bemerkenswert, daß Mathematik gleichfalls mit Latein hoch korreliert, daß dann erst in der Rangreihenfolge die Korrelation zwischen Englisch und Deutsch folgt und schließlich die Korrelation zwischen Physik und Deutsch. Die letztere steht an 5. Stelle. Daneben gibt es eine Reihe von merkwürdigen Zusammenhängen; so etwa zwischen Religion und Biologie. Doch will ich hier nicht auf diese interessanten Besonderheiten näher eingehen.“

Aber auf zwei Besonderheiten solcher Untersuchungen möchte ich hinweisen; auf die Tatsache nämlich, daß auf der Oberstufe die Mädchen stärker leistungsmotiviert sind als die Knaben. Dieser Faktor wirkt sich besonders auch in den Nebenfächern aus und begründet eine bedeutend höhere Fächerinterkorrelation bei Mädchen. Die Schulnoten der Knaben differenzieren dagegen viel stärker. Zweitens möchte ich darauf hinweisen, daß in der Oberstufe das Fach Latein die höchste Durchschnittskorrelation mit allen anderen Schulfächern zeigt (0,426). Im Reifezeugnis schlagen sich allzu gute und schlechte spezifische Begabungsdifferenzen, die wir in anderem Zusammenhang bei einer großen Erhebung an volksschulpflichtigen Jugendlichen bereits verifizieren konnten, nieder. Zum anderen ist aber das Zeugnis stark philologisch bestimmt, wobei dem Latein eine korrelations-statistische Mittelpunktstellung zukommt. Wenn ich diese Befunde einfach formulieren soll, so hieße das, daß auf der Oberstufe von allen Schulfächern das Fach Latein die stärkste begabungsdiagnostische Valenz besitzt, daß also Latein am **ehesten** diejenige Schulnote ist, die über die wirkliche Begabung am meisten auszusagen in der Lage ist, aber keineswegs ein begabungsdiagnostisches Total darstellt.“

Amtsbrüderliche Zusammenarbeit

(jpi) Le Havre — Um „amtsbrüderliche Zusammenarbeit“ hat uns die französische Zeitung „Journal LE HAVRE“ gebeten: „Es kommt immer wieder vor, daß Schüler und Studenten aus Le Havre sich einen deutschen Korrespondenten wünschen, um Briefe auf deutsch und französisch zu wechseln (Mädchen und Jungen). Wenn Sie mit diesen in Verbindung treten wollen, dann schreiben Sie an:

Journal LE HAVRE
112, Boulevard de Strasbourg
76 — LE HAVRE, Frankreich“

Dabei bitte nicht vergessen: Alter, genaue Anschrift und besondere Neigungen. Die Zeitung „LE HAVRE“ wird eure Briefe weitersenden.

In derselben Angelegenheit erreichte die JUNGE PRESSE ein Brief von „The National Movement of the Federal Republic of Germany and New Zealand“. Sie hätten gern Adressen für den Briefwechsel zwischen 15-17 jährigen, in englischer Sprache. Die JUNGE PRESSE wird die Adressen weiterleiten:

JUNGE PRESSE
Bundesgeschäftsstelle
5300 Bonn
Langgasse 10

Jugend
Fahrten 1966
London

Fahrpreise	einfach	H + R
Hannover	56,-	106,-
Osnabrück	52,-	98,-

Bitte Sonderprospekt
u. Anmeldeformular
anfordern!

Reisetage:

ab Hannover 30. 6. und 7. 7. (ca. 23,00 Uhr)
ab London 19. 7., 26. 7., 2. 8. und 8. 8.

Anmeldungen in

Hannover, Ernst-August-Platz 5, Tel. 26566

reisebüro strickrodt KG

Die

Reifeprüfungsaufgaben

Deutsch

Klasse 13 m:

- 1) „Technisch sind wir Übermenschen, moralisch sind wir noch nicht einmal Menschen — das ist das Problem der Gegenwart.“ Erläutern Sie diesen Ausspruch von Aldous Huxley, und nehmen Sie kritisch Stellung zu dieser Sentenz!
- 2) Ist das Üben von Kritik in einem freien demokratischen Staate ein Recht, eine Pflicht, eine Gefahr?
- 3) Was verstehen wir unter einem Entwicklungsland? Welche Gründe könnten Sie veranlassen, eine Zeitlang in einem solchen Lande zu arbeiten?

Klasse 13 F:

- 1) Christian Morgenstern glaubt: „Der Welt Schlüssel heißt Demut. Ohne ihn ist alles Klopfen, Horchen, Spähen umsonst.“ Sehen Sie Beispiele oder Anzeichen dafür, daß dieses Wort auch in unserer Gegenwart noch Gültigkeit hat?
- 2) „Das Leben ist das einzige Eigentum, das nur dann etwas wert ist, wenn wir es nicht achten. Verächtlich ist es, wenn wir es nicht leicht fallen lassen können, und nur der kann es zu großen Zwecken nutzen, der es leicht und freudig wegwerfen könnte.“ Machen Sie diese Aussage Heinrich v. Kleists zum Gegenstand einer kritischen Betrachtung!
- 3) „Ich hasse die Leute, die nichts bewundern; denn ich habe mein Leben damit hingebraht, alles zu bewundern,“ sagt Goethe. Welche Geisteshaltung steht hinter diesem Bekenntnis, und wie ist es — recht verstanden — in unserer vielfach als so gelassen-sachlich charakterisierten Gegenwart zu werten?

Klasse 13 L:

- 1) Interpretieren und vergleichen Sie die folgenden beiden Gedichte:
Hermann Hesse, Über die Alpen
Hugo von Hofmannsthal, Reiselied
- 2) Die Parolen „Revanche“, „Wacht am Rhein“ und „splendid isolation“ haben die Beziehungen zwischen Frankreich, Deutschland und England entscheidend mitbestimmt. — Können diese Erscheinungen heute als überwunden gelten?
- 3) Würden Sie die Aufforderung „Zurück zur Natur!“ nur als Schlagwort betrachten oder als einen Aufruf zur Besinnung beherzigen?

Latein

Klasse 13 L

M. Tullius Cicero,

de leg. III 2-5

(Gehorsam gegen die Obrigkeit)

Englisch

Klassen 13 F und 13 L:

- a) **Reproduction** The Sniper
(eine Geschichte aus dem irischen Bürgerkrieg)
Der Autor ist Liam O'Flaherty.
- b) **Supplementary Question**
„Do you think that this episode from the Irish Civil War is an effective example of anti-war literature?“

Französisch

Klasse 13 F:

- Reproduction** L'humanité vainc la haine
(eine Episode aus dem 1. Weltkrieg)
von Noëlle Roger

Physik

Klasse 13 m

Drei Versuche sind aufgebaut (Lehrerversuche):

1. Hertz'sche Wellen ($\lambda = 3,2$ cm), moduliert mit 50 Hz, werden von einem Sender, dessen Dipol waagrecht steht, ausgestrahlt. Sie werden an der Vorderwand eines Paraffinprismas (Kantenlänge ca. 25 cm, $\gamma = 60^\circ$, Grundfläche waagrecht) reflektiert. Die Stärke des reflektierten Strahls wird in Abhängigkeit vom Einfallswinkel gemessen. Die Meßergebnisse des gleichen Versuchs mit senkrecht gestelltem Dipol werden angegeben.
2. Der Wellenstrahl wird durch das Prisma gebrochen. Einfallswinkel und Austrittswinkel werden gemessen.
3. Die Ladung eines Plattenkondensators wird gemessen
a) mit Luft, b) mit Paraffin als Dielektrikum.

Aufgaben: 1. Beschreiben Sie die Versuche und geben Sie für Versuch 1 den Parallelversuch mit sichtbarem Licht und dessen Ergebnis an. Können Sie durch den Versuch 1 den Begriff Polarisationsrichtung bei sichtbarem Licht präzisieren?

2. Werten Sie die Versuchsergebnisse quantitativ aus, wobei Sie für Versuch 2 das Ergebnis des Versuchs 1 benutzen können.

3. Prüfen Sie, ob unsere Messergebnisse mit der elektromagnetischen Lichttheorie vereinbar sind.

4. Berechnen Sie die Ausbreitungsgeschwindigkeit Hertz'scher Wellen in Paraffin und leiten Sie die dabei zu benutzende Formel mit Hilfe der allgemeinen Wellentheorie ab.

Reifeprüfung '66

39 Abiturienten haben die Reifeprüfung bestanden und treten nun in den Kreis der „Ehemaligen“.

Am Sonnabend, dem 5. März 1966, um 11 Uhr in unserer Aula wurden sie feierlich aus unserer Schulgemeinschaft entlassen, und abends fand der Abiturientenball in der Schloßgarten-Gaststätte statt.

Wir haben uns sehr gefreut, daß zu der Feierstunde viele goldene und silberne Jubilare, ja sogar ein goldener Abiturient erschienen waren.

Abiturienten - Jahrgang 1966

Klasse 13 m

Heinrich Otto Geismeyer, Bad Rothenfelde, Schloenbachstr. 22
Hans-Holger Gschwind, Osnabrück, Steinfelder Hof 33
Harald Hinze, Sutthausen, Adolf-Damaschke-Weg 10
Wolfgang Hönle, Osnabrück, Weidenstr. 35
Reinhard Martens, Osnabrück, Parkstr. 31
Hans-Jürgen Menzel, Hilter TW., Sonnenbrink 6 c
Gerhard Meyer zu Hörste, Aschendorf Nr. 2
Eberhard Roth, Dissen TW., Große Str. 48
Hartmut Ruchert, Osnabrück, Augustenburgerstr. 95
Klaus Rybak, Osnabrück, Martinistr. 66
Burkhard Schmiester, Osnabrück, Grüner Brink 11
Wolfgang Schneider, Laer, Bahnhofstr. 1
Eckehard Schütz, Sutthausen, Blumenstr. 49
Hans Westmeyer, Osnabrück, Natruper Str. 124
Horst Witte, Westerkappeln-Weiten 2
Manfred Zschau, Osnabrück, Vromelo 19

Klasse 13 F

Reiner Hehmann, GMHütte, Schulstr. 10
Ludwig Kiel, Haltern Nr. 69
Gerd Kotzer, Hellern, Ginsterweg 4
Horst Kriete, Niewedde üb. Osnabrück 1
Bernd Leichert, Osnabrück, Bramscher Str. 180
Wilfried Lippitz, Westerkappeln, Schulstr. 13
Werner Pentermann, Bramsche, Malgartenerstr. 2
Karsten Schmidt, Dissen TW, Auf der Worth, 13
Jochen Vahrenhorst, Dissen TW., Südstr. 4
Andreas Volkmer, Osnabrück, Gretescher Weg 46
Peter Wagner, Oesede, Zum Hochholz 19
Rolf Wittenbrock, Eicken-Bruche, Brucher Allee 121

Klasse 13 L

Hartmut Büscher, Bramsche, Münsterstr. 29
Gerhard Donner, Bad Oeynhaus, Portastr. 44
Michael Hagemann, Osnabrück, Parkstr. 2 c
Hartmut Hehmann, Osnabrück, Neuer Graben 38
Werner de Jong, Bieste b. Neuenkirchen, Krs. Vechta
Peter Kloster, Osnabrück, Lotter Str. 12
Christian-Michael Köller, Osnabrück, Lohner Hof 59
Friedrich Panknin, Osnabrück, Schöneberger Str. 18
Heino Schulz, Wersen-Halen Nr. 394
Hans Winzek, Bramsche, Vockestr. 12
Klaus Wittemann, Bramsche, Schubertstr. 31

ARTHUR SCHULTE

Metallblas-Instrumentenbaumeister
Schlaginstrumente
Spielmannszug-Ausrüstungen
Neubau- und Reparaturen
werden in eigener Werkstatt ausgeführt
OSNABRÜCK · Martinstraße 12 · Telefon 41408

Musikinstrumente

vom Fachgeschäft

LANGEN · Johannisstraße 30

Brillen-Mohr

Am Rathaus

Im Dienste Ihrer Augen

H. WESSEL

Inh. G. Wascher

Zeichenbedarf · Lichtpausenanstalt
Osnabrück · Dielinger Str. 9
Telefon 28287



14 Tage oder ein Jahr bauen helfen

- an sozialen Einrichtungen, Kirchen und Eigenheimen in Europa
- in einer Gemeinschaft von jungen Männern verschiedener Nationen
- in der Stammgruppe des Internationalen Bauordens oder in einem Ferienbaulager

Wäre das nichts für DICH?

Nähere Auskunft: Bauorden, 6520 Worms, Postfach 770



*Zu jeder
Gelegenheit
passende, nette
Geschenke*

KUNSTGEWERBE
OSNABRÜCK · GROSSE STRASSE 75

Schulartikel

glückwunschkarten
schreibwaren
tabakwaren
bürobedarf
füllhalter

M. Tellkamp

Lotter Straße 122 a - Fernsprecher 42409

Es geschieht am montagmorgen

Wo christentum nur darin besteht, nicht zu töten, ist es von der faulheit kaum zu unterscheiden.

„Was geht mich fadenscheiniges religiöses gequatsche an?“ fragt vielleicht so mancher, der auf die morgenandachten, die jeden montagmorgen um 7.45 uhr in unserer aula gehalten werden, aufmerksam gemacht wird. Die antwort lautet in ihrer ergreifenden schlichtheit: „nichts!“

Es geht niemanden irgendeine form von gequatsche an, ob religiös und fadenscheinig oder nicht religiös und nicht fadenscheinig. Wenn es nun nicht bloßes gerede ist, was bei den andachten geboten wird, woran mag es dann liegen, daß sie von nur sehr wenigen lehrern und schülern besucht werden? Oft heißt es: nehmt euch ein beispiel an euren erziehern! Ob das wohl immer gut wäre?

Man sollte doch meinen, daß ein halbwegs gebildeter mensch das bedürfnis hat, sich zu informieren, und die morgenandacht gehört ja auch wohl im weiteren sinne zur information. Einige der nichtbesucher werden wohl aus prinzip nicht kommen, weil sie sich der meinung vieler anschließen, die der ansicht sind, daß es keinen gott gibt. Gut, atheismus in ehren, aber man kann wohl nur das ablehnen, was man genau kennt, und vermutlich dient das wort atheismus manchem nur als wohlklingende vokabel, die eigene interessenlosigkeit oder trägheit zu tarnen.

Es wird wohl kaum einen schüler geben, der von den morgenandachten noch nichts gehört hat, aber manche schämen sich wohl ihres glaubens und verstecken ihn wie schmutzige fingernägel in der hosentasche. Wer einmal an einer morgenandacht teilgenommen hat, der fühlte sich vielleicht zuerst wie einem traurigen häuflein zugehörig, aber wenn man einmal genauer überlegte, müßte man zu dem ergebnis kommen, daß das wirklich traurige häuflein montags vor dem eingang steht und friert. Es ist kein trauriges häuflein, weil es friert, sondern weil es eigentlich etwas verpaßt.

Die andachten gehören wie der ordnungsdienst und die arbeitsgemeinschaften zum schulleben und den veranstaltungen der smv. Wenn auch ein großer teil gar nicht bis hier gelesen hat, wäre es doch schön, beim nächsten mal eine größere teilnehmerzahl zu haben. Sonst drängt sich tatsächlich der verdacht auf, daß man heutzutage nur noch auf geschrei hört und gar nicht weiß, daß es auch feinere töne gibt.

w. harald

SMV

Das schülerparlament hat am 22. jan. 66 getagt. Nach der wahl des protokollführers nahm die versammlung die vom schulsprecher verlesene neue geschäftsordnung an.

Der bericht der a.g.-leiter über deren arbeit ergab, daß die briefmarken-a.g. sich ständig über neue mitglieder freut, daß eine tischtennis-a.g. gegründet wurde, daß die schach- und die handball-a.g. unter mitglieder-mangel leiden, und daß die polit. a.g. wegen allgemeinen desinteresses und wegen zeitmangels des protektors nicht breitenwirksam arbeiten kann. Für herrn doktor schumacher wird ein nachfolger gesucht.

Die firma eduard schopf (eduscho) hat sich beim herrn direktor über die regelmäßigen schüleransammlungen in und besonders vor dem geschäft beschwert. Der schulsprecher wies darauf hin, daß der bitte der herrn direktors um gebührendes benehmen nachgekommen werden solle.

Es wurde außerdem erwogen, einen lautsprecher am gebäude anzubringen, da die mitteilungen am schwarzen brett oft nicht die nötige aufmerksamkeit und beachtung finden.

w. harald

Es ist für eine große schule unerlässlich, daß man sich auf gewisse spielregeln einigt.

Zu diesen regeln gehört zum beispiel auch, daß man sich trotz allem individualismus da einreihet und einfügt, wo es erwartet wird. Es geht an unseren schulen nicht, wie beispielsweise an englischen, mit fast militärischer disziplin. Vielleicht ist das auch nicht unbedingt anzustreben, aber ein bißchen mehr ordnung wäre doch ganz schön.

Wir haben da einen ordnungsdienst, der den auftrag hat, den schülern in langen pausen frische luft zu verschaffen. Das ist in keinem falle eine angenehme aufgabe, und es nützt niemanden, wenn ein gespanntes verhältnis zwischen den ordnungshütern und der schülerschaft entsteht. Darum sollte man gar nicht erst auf eine mehr oder weniger freundliche aufforderung warten, sondern das gebäude aus eigenem antrieb verlassen.

w. harald

 **Tapeten Meyer**
Garnabüch - Am Heger Tor

Tapeten - Linoleum - Teppiche - Rollos
Eigener Parkplatz: Gr. Gildewart

BUCHHANDLUNG HANCKEL

Inh. Dieter zur Heide
Neuer Graben 24

Schulbücher · Fachgebiete: Pädagogik · Theologie
Schöne Literatur · Taschenbücher

Sport

Jahnschwimmen 1966

Auch in diesem Jahr eröffneten die Schüler der Osnabrücker Gymnasien das traditionelle Jahnschwimmen. Als um 8.10 Uhr der Startschuß für das erste Rennen fiel, ahnte noch niemand von uns, wie erfolgreich unsere Schwimmer abschneiden würden: nur erste und zweite Plätze! Die Freude über diese stolzen Erfolge wurde lediglich durch das Fehlen der starken Nordhorer geschmälert, denen Schnee und Glatteis die Teilnahme vereitelt hatten.

Bei den jüngsten Wettkämpfern (Jahrgang 1953 und jünger) konnte unsere Mannschaft bei der Bruststaffel einen knappen Sieg erringen. Die Mannschaften der 13- bis 16-jährigen erkämpften einen ersten Platz bei der Bruststaffel und jeweils zweite Plätze in der Kraul- und Lagenstaffel. In der Lagenstaffel der Jahrgänge 1949 und älter gab es für die Schwimmer unserer Schule einen klaren Sieg vor dem Ratsgymnasium. In der Kraulstaffel dagegen mußte unsere Mannschaft sich knapp von der des Ratsgymnasiums geschlagen geben. Das mit Spannung erwartete letzte Rennen des Vormittags war die Schulstaffel, in der um den begehrten Wanderpokal gekämpft wurde. Die Favoriten für dieses Rennen, die Mannschaften unserer Schule und des Ratsgymnasiums lagen leider nicht in einem Lauf. Bei der Bekanntgabe der Zeiten jubelten die Schwimmer des Ratsgymnasiums, da ihre Mannschaft unsere um zwei Sekunden geschlagen hatte. Stolz nahmen sie den Preis in Empfang.

Aber auch dadurch konnte der Erfolg unserer Schule nicht beeinträchtigt werden: drei erste und vier zweite Plätze.

HJH

Handballturnier

Am 2. Februar 1966 wurde in der Schloßwallhalle die diesjährige Handballmeisterschaft ausgetragen. Gemeldet hatten sechs Klassenmannschaften, die in zwei Gruppen eingeteilt wurden. In der ersten Gruppe spielten die Klassen 13 m, 11 m und 10 a, in der zweiten Gruppe 12 f, 11 f und eine kombinierte Mannschaft aus den Klassen 10 l und 9 l.

Leider stand die Halle uns nur für kurze Zeit zur Verfügung, und so mußten die Spielzeiten auf je zwei mal 5 Minuten verkürzt werden. Jedoch kam es trotzdem zu einigen spannenden Spielen.

Die Spiele der ersten Gruppe brachten eine harte Auseinandersetzung zwischen den Klassen 13 m und 10 a. Dank ihrer körperlichen Überlegenheit wurde die 13 m mit einem knappen 6:5 Sieg gegen die 10 a und einem 3:1 Sieg gegen die Klasse 11 m Gruppensieger. Zweiter der Gruppe wurde die Klasse 10 a (5:6 und 4:2 über 11 m).

Der Kampf um den Sieg in der zweiten Gruppe wurde zu einer klaren Angelegenheit für die Klasse 12 f. Ihre Ergebnisse: 7:0 gegen die enttäuschende Mannschaft der 11 f und 4:1 gegen die 10 l/9 l. Gruppensiege: 10 l/9 l (1:4 und 2:2 gegen 11 f).

Das Endspiel der Gruppenersten 13 m und 12 f wurde noch einmal sehr spannend. Jedoch siegte die Klasse 12 f auf Grund ihrer ausgeglicheneren Mannschaft doch recht sicher mit 4:2 und wurde somit Schulmeister. Allerdings war die 13 m durch eine Handverletzung ihres besten Spielers Witte geschwächt. (Witte brach sich einen Mittelhandknochen.) Das Spiel um den dritten Platz der Gruppensiege entschied die 10 l/9 l etwas glücklich mit 2:1 für sich.

Das Turnier hat gezeigt, daß besonders der Handballnachwuchs an unserer Schule stark nach vorn drängt, wenn es auch noch zu keinem Sieg reichte. Aus diesen Jungen ließe sich in den nächsten Jahren bestimmt eine schlagkräftige Schulmannschaft bilden. Dafür wären jedoch ein guter Leiter und sehr viel mehr Übungsstunden als in diesem Jahr nötig. Ich glaube ganz bestimmt, daß es an Interesse unter den Schülern nicht mangeln wird.

Reinhard Nienhüser

Alles für den Herrn

Über 50 Jahre zufriedene Kunden

HUGO

Wüsthoff

seit 1906

IHR SPEZIALHAUS FÜR GUTE
HERREN- U. KNABENKLEIDUNG

Osnabrück · Georgstr. 6 · Tel. 23663

Alle Schulbücher

sowie jedes andere Buch liefert

 **BUCHHANDLUNG
ALBERT ACKER**

Osnabrück

Johannisstraße 51 · Fernruf 22003

Das interessiert die Eltern

Norderney

1. Ferienordnung 1966/67

	Erster Ferientag	Letzter Ferientag
Ostern	Fr 1. 4. 66	Sa 16. 4. 66
Pfingsten	Sa 28. 5. 66	Sa 4. 6. 66
Sommer	Fr 1. 7. 66	Mi 10. 8. 66
Herbst	Mo 3. 10. 66	Sa 15. 10. 66
Weihnachten	Do 22. 12. 66	Di 3. 1. 67
Entlassung der Schulabgänger:	Mittwoch, 15. 3. 1967	
Voraussichtliche Lage der Osterferien		
	Mo 20. 3. 67	Di 5. 4. 67

Der Unterricht am letzten Schultag endet nach der 3. Std. (10.25 Uhr)

2. Herr Studienrat Dr. Bohlen tritt am 1. 4. 1966 mit Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand.

Die Herren Studienreferendare Freericks, Laßmann und Nodop haben die 2. Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen (Assessorenexamen) bestanden und verlassen uns mit Beginn des neuen Schuljahres.

3. Es scheint geboten, noch einmal darauf hinzuweisen, daß das Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium keinen Zweig mehr besitzt, in dem Latein als zweite Pflichtfremdsprache ab Klasse 7 gelehrt wird. Stattdessen besteht neben dem traditionellen neusprachlichen Zweig mit Englisch und Französisch als Pflichtfächern der im vergangenen Jahr eingerichtete Zweig mit Englisch und Russisch (vgl. Artikel in Nr. 25 der „neuen realität“). Die Gabelung in eine neusprachliche und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse mit Eintritt in die Oberstufe (Klasse 11) bleibt bestehen; ebenso können die Schüler am wahlfreien Latein-Unterricht ab Klasse 9 teilnehmen und das Zeugnis des sogenannten „Latinum“ erwerben.

4. Die Leiter der Schülerbücherei und der Schülerhilfsbücherei bitten sehr darum, daß alle für Privatlektüre oder Unterrichtsgebrauch entliehenen schuleigenen Bücher und Hilfsmittel schonend behandelt werden, damit möglichst viele Jahrgänge davon Gebrauch machen können.

Wie in den vergangenen 10 Jahren besteht für die Schüler aller Klassen auch 1966 die Möglichkeit, ihre Sommerferien in einem Schülerheim auf Norderney zu verleben. Die Leitung liegt in den Händen von Studienrat Nicolaus und Sportlehrer Spreckelmeyer. Das Heim, das in dieser Zeit nur von unserer Gruppe benutzt wird, bietet Platz für etwa 75 Jungen; es stehen 10 Schlafräume mit 8-12 Betten und 2 Eß- und Aufenthaltsräume zur Verfügung. Infolge der günstigen Lage geht man zur Seepromenade 2 Minuten, in die Stadtmitte etwa 10 Minuten und zum Badestrand 15 Minuten. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß wir dort sehr gut aufgehoben sind und gut gepflegt und betreut werden.

Die Insel bietet vielfältige Möglichkeiten zu ausgedehnten Wanderungen, um die besonderen Reize und Schönheiten dieser andersgearteten Insel Landschaft kennenzulernen. Am Badestrand ist ein Gebiet für uns reserviert, in dem wir, ohne auf Kurgäste Rücksicht nehmen zu müssen, unsere Spiele durchführen können. Hier ist auch eine von drei Bademeistern beaufsichtigte Badestelle eingerichtet, die nur von Jugendgruppen benutzt werden darf. Es wird nur gemeinsam zu den festgesetzten Badezeiten gebadet, so daß größtmögliche Sicherheit gewährleistet ist.

So sind alle Voraussetzungen dafür gegeben, daß die Jungen fast vier Wochen in froher Kameradschaft bei Baden, Spielen und Wandern verleben und volle Erholung finden können.

Die Gesamtkosten für den diesjährigen Aufenthalt in der Zeit vom 30. 6. bis etwa 25. 7. werden ungefähr 235,— DM betragen. Darin sind Hin- und Rückfahrt, 3 Mahlzeiten täglich, Tagesfahrt nach Helgoland, Kurtaxe, Busfahrten u. a. enthalten.

Anmeldungen ab sofort im Sekretariat der Schule.

Nicolaus, Studienrat



Gegründet 1923

DRUCKEREI UND VERLAG
BUCH- UND OFFSETDRUCK

M. STEINBACHER & SOHN
SUTTHAUSEN KREIS OSNABRÜCK - FERNSPRECHER 59051

Unbewußt entfalteter Humor aus Lehrermund



Jeder wird zu dem Termin entlassen, zu dem er eingeschult wurde!

(Rkr)

Sehr hoffnungslos, aber nicht ganz ohne Hoffnung.

(Rkr)

Die rücktreibende Kraft ist alles andere als konstant.

(Ta)

Goethe konnte auf allen Leiern spielen.

(Va)

Heute geht er im Talar und morgen hat er lange Haare.

(Ra)

Mit dem Schwein kann man nicht herumwandern, es ist ein Haustier.

(Ra)

Der entscheidende Vorteil eines Bischofs ist, daß er keine Kinder kriegt.

(De)

Jeden Morgen wird man mit vollen Backen empfangen.

(Dre)

... dazu nehme ich einen punktförmigen Körper.

(Ta)

Im Kriege liefen alle hinter jedem Pferd her und holten, was sie kriegen konnten.

(Dre)

Hier ist keine Bude zum Schwatzen.

(De)

Papperlapp und Klatsch!

(Ka)

Die schwerste und leichteste Erbse waren nur einmal da; denn die Extreme sind immer nur am äußersten Ende.

(Rkr)

Mit schnellstgrößter Geschwindigkeit kann man das ausrechnen.

(Va)

Storm ist in keiner Weise hintergründig.

(Rkr)

Ja, sie haben es gut; denn sie haben die Zukunft noch vor sich.

(Rkr)

Das ist der maximalste Wert.

(Va)

Jetzt werden die Abwesenden über das Geschehene informiert.

(Rkr)

So unglaublich manches dieser Zitate auch erscheinen mag, es ist nichts davon dem Hirn irgendeines Witzboldes entsprungen.

Heinr. Kolbmeyer
Zur Trauringecke

Seit 1896 das **Fachgeschäft** für gute Uhren, modernen Schmuck
Qualitätsbestecke - fugenlose Trauringe
Große Straße 33

Alles für den Schulsport, preiswert
und in bester Qualität, aus dem

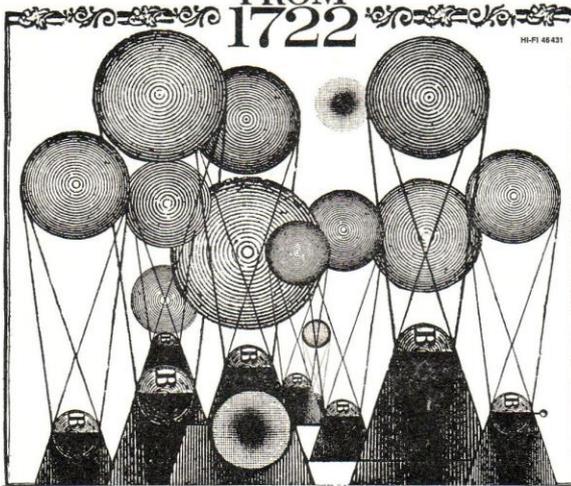


SPORTHaus **dahms** AM NEUMARKT

The
Baroque
Jazz
Ensemble

HITS FROM 1722

Composed
by Johann
Sebastian
Bach



the baroque Jazz ensemble, HI-FI 46431, Polydor

Aus BACH's großartigen Werken, die er der Nachwelt hinterlassen hat, haben die sechs Musiker des „baroque Jazz ensemble“ einen neuen Stil in der Jazzmusik entwickelt. Zweifellos werden Liebhaber der echten Barockmusik diesen Variationen ebenso skeptisch gegenüberstehen wie den Inventionen und Preludien, interpretiert von dem Franzosen J. L. Der Unterschied zwischen der Variation des Franzosen und der vorliegenden besteht darin, daß hier nicht nur das musikalische Thema verändert wird, sondern auch das Instrumentarium. Die ganze Stimme des „wohltemperierten Claviers“ wird nicht nur von einem Schlagzeug untermalt, sondern wird in hohe, mittlere und tiefe Stimmen zergliedert und auf verschiedene Instrumente verteilt. Trompete und Vibraphon spielen die Oberstimmen, während das Tenorsaxophon die mittlere übernimmt. Die Gitarre führt oft das Thema an und ist sonst nur Akkordinstrument. Der Baß übernimmt naturgetreu die Kontrapunktischen Kompositionen von BACH, das Schlagzeug unterstreicht den natürlichen starken Rhythmus der Barockmusik. In fast allen Stücken wird zunächst das Thema vorgestellt, welches sich notenmäßig und rhythmisch kaum von der ursprünglichen Komposition unterscheidet. Darauf folgt die Variation, wobei sich die Instrumente in der Führung ablösen.

the baroque Jazz ensemble:

1. DAVE CAREY VIBES
2. LEW GLUCKIN TRUMPET
3. JOHN MURTAUGH TEN. SAXOPHON
4. BARRY GALBRAITH GUITAR
5. MAURICE MARK DRUMS
6. JOHN DEAL BASS

side A:

- | | |
|----------------------------------|-----|
| 1. Prelude No. XX in A-minor | 889 |
| 2. Prelude No. X in E-minor | 855 |
| 3. Fugue No. VII in E-flat-major | 876 |
| 4. Prelude No. XXII in B-minor | 867 |

side B:

- | | |
|------------------------------------|-----|
| 1. Prelude No. XII in F-major | 857 |
| 2. Fugue No. V in D-major | 858 |
| 3. Chorale Prelude on „Wachet auf“ | 695 |
| 4. Prelude No. XI in F-major | 856 |

Außer B, 3 stammen alle Kompositionen aus dem WOHLTEMPERIERTEN CLAVIER.

Labor non onus, sed beneficium . . .

Fragment

Ich träumte und sah, das Leben war Freude!
Ich wachte und merkte, das Leben war Pflicht!
Ich handelte und siehe:

Die Pflicht ward Freude!

Ein saures Lächeln überzieht das Gesicht des Lesenden. „Schmeckt wie abgestandenes Bier, dieser Spruch.“ Auch in mir erweckt er ein übles Gefühl, als wenn es mein Magen wäre, der seinen Unwillen äußerte. — Die Pflicht ward Freude! — Noch ein saurer Lächler, und noch einer und noch . . . Dort an der Wand: der Spruch; mit verschnörkelten Buchstaben, als wollten sie etwas überdecken, übertrumpfen mit ihren Schnörkeln: Die Lüge! Hier, etwa drei Meter vor und einen Meter unter dem Spruch: ein saurer Lächler, welcher sich über seinen Magen wundert, der unter den Schnörkeln die Wahrheit sucht! Immer, wenn er glaubt, sie gefunden zu haben, einen Zipfel von ihr unter einem Schnörkel hervorgezogen zu haben, verdeckt ein Schatten die Schrift: Ein „Saurer“ der vor mir stehen bleibt; und ich suche von neuem die Wahrheit, die Freude in der Pflicht. —

„Kein Mensch sieht die Weisheit in meinen Worten. Nur ein Zweifelder, Suchender . . .“ (der Spruch).

„Macht die Arbeit wirklich Freude, ist die Arbeit eine Wohltat? Niemand glaubt es!“ (ich).

„Es scheint zum guten Ton zu gehören, über die Arbeit zu schimpfen. Es hat sich so eingebürgert, daß sie sich der Lüge gar nicht mehr bewußt werden. Die Lüge erdrückt die Wahrheit, wie so oft!“ (seufzt der Spruch).

„Ich weiß nicht. Wenn ich ans Arbeiten denke, wird es mir auch ganz anders. Aber ist es nicht Einbildung? Ist die Arbeit wirklich eine Wohltat und keine Last?“ (frage ich). —

Klar, mit straffen, unverschnörkelten Buchstaben, schwarz auf weiß, taucht der Spruch aus dem Nebel. — Die Pflicht ward Freude — und die Schnörkel, die sich von den Buchstaben abtrennten, bilden in einer Klammer darunter das Wort (Wahrheit). „Mutti, guck 'mal, was da steht! — Und du sagst immer: Diese fürchterliche Arbeit!“ Ein verschnörkelter Spruch hängt an der Wand. Eine Mutter lächelt sauer. Ein Kind sucht hinter den Schnörkeln die Wahrheit.

„Du, Mutti, mir macht die Arbeit immer Spaß, nur da immer mit anzufangen . . .!“

Ein Spruch und eine Mutter schauen erstaunt auf ein Kind. „Und außerdem, wenn du nie arbeiten würdest, das wäre ja langweilig!“

„Ein kluges Kind! Es hat die Weisheit meiner Worte erkannt!“ (der Spruch).

„ . . . Kind . . . die Weisheit der Worte . . . Arbeit . . . Segen . . . Freude . . .!“ (ich).

Aber hunderte werden noch kommen, lesen —
und sauer lächeln!

—busch—

Unsere Mütterspache

Von Gert Lynch

Wolfgang hatte einen Aufsatz über die Hauskatze zu schreiben. „Heißt es eigentlich ‚scheinbar‘ oder ‚anscheinend‘, Papa?“

„Das kommt darauf an“, sagte ich. „Lies mal den Abschnitt vor.“

Wolfgang las vor: „Im Wind fliegt eine Feder. Die Katze springt danach. Scheinbar fängt sie einen Vogel.“

„Hm“, äußerte ich. „Ich würde schreiben: Anscheinend fängt sie einen Vogel.“

Wolfgang strich ‚scheinbar‘ aus und ersetzte es durch ‚anscheinend‘.

„Müßte es nicht heißen: augenscheinlich fängt sie einen Vogel?“ warf der Großvater ein und sah von der Zeitung auf.

Wolfgang strich ‚anscheinend‘ aus und ersetzte es durch ‚augenscheinlich‘.

„Wieso?“ entgegnete ich. „Mit dem Wort ‚anscheinend‘ will man sagen: dem Anschein nach ist die Katze davon überzeugt, beim Sprung nach der Feder einen Vogel zu fangen. Aber genau weiß man es nicht. Es kann auch sein, daß sich die Katze nur dem Spieltrieb hingibt und sich dessen bewußt ist. Infolgedessen muß es wohl heißen: anscheinend fängt sie einen Vogel.“

Wolfgang strich ‚augenscheinlich‘ aus und ersetzte es wieder durch ‚anscheinend‘.

„Ich sehe den Fall etwas anders.“ beharrte der Großvater. „Die Katze hat sich augenscheinlich von einer Vogelfeder überzeugt und springt triebhaft nach dem Vogel, der die Feder trug. Vogelfeder und Vogel sind während des Sprunges für die Katze dasselbe. Vorerst, nämlich dem Augenschein nach, fängt die Katze einen Vogel. Soweit bin ich mit dir einig. Aber ich glaube nicht, daß sie sich hierbei ebensogut nur dem Spieltrieb hingeben könnte und sich dessen bewußt sei, wie du das für möglich hältst. Deshalb sollte es wohl ‚augenscheinlich‘ heißen und nicht ‚anscheinend‘!“

„Jetzt mag ich nicht mehr“, zeterte Wolfgang, indem er ‚anscheinend‘ wieder ausstrich und von neuem durch ‚augenscheinlich‘ ersetzte.

Da schaltete sich die Hausfrau ein, die lächelnd zugehört hatte. „Könnte es denn nicht ‚scheinbar‘ heißen, wie Wolfgang ursprünglich geschrieben hat? Ich könnte mir vorstellen, daß die Katze den Vogel nur scheinbar fängt — daß sie nur so tut als ob. Vielleicht weiß sie eben doch genau, daß sie eine Feder ohne Vogel fängt. Sie verstellt sich nur. Was meint ihr?“

„Mutti kann auch recht haben!“ entschied Wolfgang unparteiisch. „Katzen verstellen sich gern! Schade, daß ich überhaupt gefragt habe. Nun habe ich mit dem ewigen Ausstreichen und Drüberschreiben die ganze Seite verschmiert.“ Er strich ‚augenscheinlich‘ zum zweitenmal aus und ersetzte es durch ‚scheinbar‘.

Als Großvater und ich auch ‚scheinbar‘ entthronten und unsere Ansichten verfochten verlor Wolfgang die Geduld. Er riß das Blatt aus dem Heft und schrieb auf die neue Seite: Im Wind fliegt eine Feder. Die Katze springt danach. Quasi fängt sie einen Vogel.

Eine Woche später brachte Wolfgang den korrigierten Aufsatz heim. Die Hilfslehrerin hatte das Wort ‚quasi‘ gestrichen und durch ‚scheinbar‘ ersetzt.

Schließlich legte ich den Aufsatz meinem Freund Edmund vor, dessen Steckenpferd die Grammatik ist. Edmund las, lächelte und schrieb einen Zettel an die Schule. Auf dem Zettel stand: Die Korrektur erscheint mir fragwürdig. Besser dürfte sein: Im Wind fliegt eine Feder. Die Katze springt danach, als ob es ein Vogel wäre.

„Moment mal“, fuhr Edmund nachdenklich fort. „Statt wäre sollte es wohl sei heißen. Als ob es ein Vogel sei!“ Und er zerriß den Zettel und schrieb einen neuen.

Spätabends rasselte das Telefon. „Ich bin's“, sagte Edmund. „Paß mal auf. Ich habe mir den Vogel-Fall überlegt. Vernichte bitte den Zettel im Aufsatzheft. Es gibt eine bessere Form: Im Wind fliegt eine Feder. Die Katze springt danach, als ob sie einen Vogel fingel!“

„Sollte es in diesem Fall nicht fange heißen, statt fingel?“ fragte ich. „Als fange sie einen Vogel?“

Da knisterte es in der Leitung, und eine fremde Stimme sagte: „Entschuldigen Sie die Einmischung. Ich bin falsch verbunden und habe unfreiwillig mitgehört. Darf ich Ihnen eine andere Fassung vorschlagen? Nämlich: Die Katze springt danach, als wolle sie einen Vogel fangen.“

WER jung ist und nicht nach
seinem Alter lebt,
ist schlimmer als ein Narr,
er denkt unsauber,
weil er unnatürlich denkt.

Otto Flake

BÜCHER

Schöne Literatur * Kunst * Jugendbücher

Fachbücher: Wirtschaft Technik Medizin Jura

Pädagogik Sprachen Schulbücher Wörterbücher

Taschenbücher: deutsch und fremde Sprachen

Antiquariat: Bücher Graphik * Ankauf Verkauf

H. Th. Wenner Große Straße 69 Telefon 28101

WENNER

die hände

Die erwartung auf das bevorstehende hat das laute stimmengewirr abklingen lassen. Waren da vorher noch stimmen, individuell, hoch oder tief, rau oder spitz, vereinigt zu einem verhaltenen flüstern, gleichförmig, monoton, beschwören sie eine macht herauf, die die wände des saales zu zersprengen droht. Die kraft, aus der unterdrückung der stimmen scheinbar erkenntlich, drohender monotoner ton, irrealer macht — sollte sie frei werden . . .

Ein leises crescendo des ganzen, der macht. Gefahr! Wildheit! Sich schon hervorstreckend, scheint's, die atmosphäre verdüsternd, nach lampen, bildern, vorhängen greifend, nach decken und wänden . . .

Rettendes versinken des lichts in die dunkelheit. Denn mit ihm versinken die stimmen, versinkt die macht. Einzeln fallen stimmen aus dem ganzen, lösen es auf . . .

Die hände treten auf! —

Schneeweiß auf schwarzem tuch erscheinen sie. Lang und schmal, feingliedrig, makellos — unwirklich fast, geisterhaft schön. Niemand sieht das einzig menschliche an ihnen, den nikotingelben daumen . . . Leicht sind die ringlosen finger gekrümmt; unbeweglich, wie schlafend. Und doch erscheinen sie gespannt — auf das kommende hinweisend . . .

Ein leichter kaum merklicher schauer, grad daß sich die haut strafft, die häärchen sich aufrichten. Das erwachen der hände? — Langsam, dem zwang einer großen macht scheint's folgend, strecken sie sich, lang und immer länger werdend. Leicht vibrieren die fingerspitzen. Meint man nicht das knacken der gelenke hören zu müssen? — Plötzlich — die kraft der spannung schien sie zerreißen zu wollen — fallen die hände in sich zusammen. Unbeweglich, wie schlafend . . . Das unguete gefühl des scheins zwingt sich auf. Wie eine raubkatze, die, erwachend, die beute erspähend, sich schlafend stellt, lauert die kraft der hände.

Wohl niemand hatte es gesehen. Denn nicht eigentlich die hände traten auf — ein mensch, dem sie zugehören.

Ein mensch steht im mittelpunkt; alle augen sind auf ihn gerichtet. — Der dirigent hat sein pult erreicht! —

Die schwerfällige masse des chores bewegt ihre glieder. Vorher schon ausgerichtet und geordnet, so strafft sie sich jetzt zu einer vollkommenen gleichheit. Individuelle haltung des kopfes, des körpers — alles verfällt, wird aufgegeben.

Wie ein einzelner stehen viele . . .

Den kopf gesenkt, die augen geschlossen: der dirigent. Leicht rollt er über die ballen auf die zehen, fängt sich, steht . . . Konzentriert er nicht all seine kraft auf die hände? — Finger bewegen sich auf und ab; pressen schon gesammelte energie in die fingerspitzen, laden sich weiter auf, immer mehr . . . Geballte ladung! —

Spannten vorher unterdrückte stimmen in ihrem monoton gefährlichen gemurmelt die atmosphäre, so legt sich jetzt eine massiv werdende ruhe über den saal, benimmt den atem. War es vorher das gefühl einer bevorstehenden explosion; ein nach-außen-drängen, ein frei-werden-wollen, so richtet sich die kraft jetzt in die entgegengesetzte richtung, in sich selbst hinein, in die erstarrung . . .

Kopf, der du erlösend in den nacken geworfen wirst; mit einem ruck, der sich durch den ganzen saal fortpflanzt . . .

Hände, die ihr euch erlösend erhebt; in der luft schwebend, weiß und rein, mit magnetischer kraft alle blicke auf euch zieht, groß und mächtig werdend — ihr befehlt, nach einem sinnlosen schnörkel scheint's durch die luft beschrieben — ungeahnte leichtigkeit — den einsatz des chores . . .

Hände — verkörperte persönlichkeits des dirigenten . . .

Die stimme des chores bricht in die stille, springt wände an, erfüllt jeden winkel mit einem mächtigen, kraftvollen ton. Kraftvoll und gleich, wie es dem dilettantischen zuhörer erscheinen will.

Aber die hände lassen sich nicht beirren. Sie wissen um die kleinen unsicherheiten, ungleichheiten der stimmen. Exakter noch, scharf geschnitten durchfahren sie die luft, durch eine unsichtbare bahn gelenkt; kantig wild und doch abgerundet vollendet; wie in ekstase erscheinend und doch sinnvoll. Unterstützt durch einsatzgebendes zurückwerfen des kopfes . . . Augen halten sich an ihnen fest, an ihrer gröÙe, kraft, eindringlichkeit. Nur sie werden gesehen, scheinen zu verschwimmen, tauchen aus nebeln auf, kommen näher, immer näher, hände, hände, hände — hände, die nicht mehr sind, die unreal geworden — nur der name besteht, um sie zu nennen — jede einzelne stimme ergreifen, sie richten, glätten, halten, zu einer einzigen zusammenlegen, ihre ganze macht aus spielend, nichts feindliches dulndend . . .

Durch die kraft der hände gelangt die stimme des chores zu einer festigkeit, gleich, rein und erhaben. Jetzt weichen sie zurück; aus dem irrealen tauchen sie ein ins faßbare, werden wieder hände, takthaltende hände. Aber immer noch, obwohl sie sich auszurufen scheinen, eine große strahlende kraft verbreitend . . .

Erst im finale erwachen die hände aus ihrer wachsamen gleichgültigkeit. Gleichgültigkeit, die aus ihrer ruhe, aus dem homogenen feld ihrer strahlenden kraft zu sprechen scheint. Nichts ist zu richten, zu glätten; vollendet schwingt die stimme des chores im raum. Mehr noch wollen sie, die sich erheben, höher, noch höher, ins uneigentliche eingreifend, die nur ein bild ihrer selbst sind. Der stimmen klang wird zu überirdischer schönheit getragen . . .

Dann fallen die hände, fallen ins leere, durchschlagen den letzten anhaltenden ton wie ein beilhieb . . . Noch immer ihre macht nicht aufgeben wollend, ein leichtes zittern, ein zögern im letzten fall beweist es, werden sie in die versenkung gezwungen . . .

Wohl kaum einer beachtet die hände des mannes, es sind ja hände wie jede anderen, der da steht und raucht. Der daumen und zeigefinger der rechten hand sind nikotingelb; man sieht es ganz deutlich . . .

—busch—

HOFLICHKEIT

„Höflichkeit ist wie ein luftkissen; es mag wohl nichts drin sein, aber es mildert die stöße des lebens.“

Schopenhauer

EHRE

„Die ehre ist, objektiv, die meinung anderer von unserem wert und, subjektiv, unsere furcht vor dieser meinung.“

Schopenhauer

Ich bin die Nacht

Ich möchte Nacht sein und mich in mir selbst verstecken,
und Dunkelheit wär rings.

Ich würde meine hellen Sternenzähne blecken
und tausend angsterfüllte kleine Mädchen schrecken
und weise sein wie eine Sphinx.

Ich möchte Nacht sein und dir Silbermonde bringen
und Träume bau'n
und mit den schwarzen Winden um die Häuser singen
und mit der Sonne siegreich ringen
und böse schau'n.

Ich möchte Nacht sein und im tiefsten Dunkel leben,
dort, wo mich keiner sieht,
und in das Schicksal Sternenfäden weben
und mir und jedem eine handvoll Ruhe geben
und wissen, was geschieht.

Ich möchte Nacht sein und vom trüben Abendhimmel fallen,
eh man's gedacht.

Ich möchte mir im Spiegel aller Meere gut gefallen
und mir das All um meine Hüfte schnallen:
Ich bin die Nacht.

R. Bernold

Komm, wir fangen uns den Wind

Ich möchte Meer sein und mich an dir brechen,
Flut, die in dich rinnt
und dich umfängt.
Und dann mit jeder meiner Wellen sprechen:
Komm, wir fangen uns den Wind.

Ich möchte in dir sein, von dir getragen
werden wie ein Kind,
das seinen ersten Atem holt seit Tagen,
und deinen um den Bauch gespannten Händen sagen:
Komm, wir fangen uns den Wind.

Ich möchte Dichter sein, der in den Nächten
alles Glück ersinnt
und es dir bringt.
Ich möchte dir die Sternenkranze flechten.
Komm, wir fangen uns den Wind.

Ich möchte hinter deinen Augen stehen,
wo die Träume sind,
und Traum sein und durch deine Augen sehen,
was du siehst
und dich mit meinem klammen Herzen wieder flehen:
Komm, wir fangen uns den Wind.

Ich möchte dich mit meinem Herzen fest umschließen
und — die Augen blind —
als Sehnsuchtsfluß in jeder deiner Fasern fließen.

Komm.

Komm mit mir.

Wir beide fangen uns den Wind.

B. Magnus

Verboten den Beat!

Ketzerische Randbemerkungen

von Jack Jackson

Geht mir weg mit dem Beat. Schickt vor allem seine „treuen“ Anhänger in die tiefste Wüste und laßt sie da toben, wie sie lustig sind, diese Musterbeispiele der bundesdeutschen Zukunft mit dem tranigen Augenaufschlag unter den Filzfransen! All jene Fachleute, die bei den „Stones“ vom Stuhl kippen, weil deren geiles Gehämmer und das keineswegs anständigere Stöhnen des geliebten Keith sie in Pubertätsekstase versetzt. Jene Minderbemittelten, die Beatles-Fans sind, weil MAN Beatles-Fan ist. Diese Superkrücken, deren ungeheurer Beatfanatismus dann schon in Unkenntnis versandet. Doch nein, von den „Lords“ haben sie natürlich auch noch gehört, sie kennen das schwarz-weiße Gehopse nach Poor-Boy-Geächze. Aber dann ist auch schon Schluß.

Nur in die Halle Gartlage ziehen sie natürlich, ob nun die „Beats“ und „Bats“ aus Kleinbickbeernhausen kommen oder gar Casey Jones und seine Radaumannen. Da schmeißen sie dann ein paar Feuerwerkskörperchen als Ausdruck des höchsten Entzückens, hupsen vor den Bühnenbrettern und freuen sich so recht ihres einfältigen Lebens.

Geht mir doch weg mit dieser „Musik der Jugend von heute“. So blöd kann doch die Jugend gar nicht sein. Und geht mir weg mit den glubschägigen, slobbehosten Gelegenheitsarbeitern und Dauerschlägern. Nur die kleinen, lieben, süßen elfjährigen Mädchen mit dem Schaumstoff im Rippenpulli und dem selbstgeengten Miniröckchen, den hochhackigen Schühchen und den Zottelhaaren auf den Schultern, die laßt mir. Intelligenz kann Frauen schließlich nur schaden.

Nein, geht mir weg mit diesen Legionen kreischender Halbkinderchen. Geht mir weg mit dem Schau-Nachwuchs, der Tag für Tag das heisere „Satisfaction“-Gesabbel auf den schwulstigen Lippen trägt. Geht mir weg mit den ekstasierten Kreischerinnen, die ihr Taschengeld opfern, um Keith' wohlgerundeten Hintern auf fernen Bühnen live wackeln zu sehen. Mit jenen Leutchen, die Millionen Platten vorbestellen, nur weil die Beatles drauf singen und spielen und quieken. Nicht im Dunkeln möchte ich ihnen begegnen, jenen Armen, die den Beat zur Schau tragen, als wenn Stumpfsinn eine Leistung wäre und, die glauben, das Gitarrengebrumm bei „A hard day's night“ sei eine Kulturschöpfung.

Falls sie das glauben. Sie gehören wohl eher zu jener Geisteskatégorie, die den Beat beiseitelegen würde, wenn sich keine Gegner mehr fänden. Krachmacher aus fehlender Substanz. Und wo die Oberbeater Orden kriegen, da fängt's schon an. Aber der Ersatz rollt. Man trägt Folk-Beat. Und dann nur noch Folk und Protest. Wenn die Englischkenntnisse mit „love and kisses“ auch nicht zum Verständnis dieser Lieder reichen, im Gegensatz zum Yeah-Gebrüll „echten“ Beats. Aber sind Bob Dylan und Joan Bæz und Donovan und Barry Mc Guire und Pete Seeger nicht auch gegen irgendwas? Na also. Das reicht den Dauermotzern. Deswegen geht mir weg mit ihnen, schickt sie in den tiefsten Urwald mit den größten Affen. Ich sähe es wirklich nicht gerne, wenn gute Leute zu Vorbildern der Massen-Wahnsinnigen absinken würden. Verboten den Beat. Oder verbietet am besten gleich jene Sorte Mensch, die Beater, die Schläger, deren Kopf-Hohlraum sie in die Lage versetzt, stundenlanges Schlagzeug-Getrommel auszuhalten. Wenn man eine solche Menge überhaupt verbieten kann.

Steigende Preise

Dem Trend der steigenden Preise hat sich jetzt auch die Schulmilch, das von manchen auch so innig geliebte Getränk angepaßt. Als ein nachträgliches Wahlgeschenk wurden nämlich die Zuschüsse gestrichen, und deshalb kostet die Flasche Milch oder Kakao jetzt 0,15 DM.

Der frischgebackene Schulsprecher schloß nicht und forderte in einer heftigen Debatte im Schülerparlament den Milchstreik. Sein Vorhaben wurde fast einstimmig für gut gehalten, unter der Bedingung allerdings, daß auch andere Schulen sich dieser Aktion anschließen.

Wenn eine Gewerkschaft den Streik ausruft, so erzielt sie fast immer den gewünschten Erfolg. Diejenigen Klassenvertreter, Schulsprecher oder persönliche Referenten letzterer, die da glauben, daß sie durch den Streik den hohen Preis der Schulmilch zu Fall bringen, kann ich nur als naiv bezeichnen. Nicht einmal die Grundbedingung für einen erfolgreichen Streik, nämlich die, daß sie den trifft, der Schuld an dem hohen Preis ist, ist vorhanden. Die Subventionen wurden nicht von den Molkereien, sondern in Bonn gestrichen.

Wenn der Streik dennoch zustande käme — Gott bewahre, denn ich will jeden Tag meine Milch — würden die Verantwortlichen in Bonn gewiß nur leise lächeln, und alles blieb beim Alten.

-ui-

P. S. Übrigens hat auch Eduscho den Preis pro Tasse Kaffee erhöht. Wie wäre es mit einem Eduscho-Streik?

Eduscho würde das zwar jubelnd begrüßen, aber der Schulsprecher könnte eine solche Kampfmaßnahme nicht mit gutem Gewissen fordern. Er liebt nämlich das Stehen bei Eduscho selbst so sehr, daß ihm jeder Preis recht ist.

FESTLICHE TAGE NIEDERRHEIN WESEL 1966

In der Woche nach Pfingsten, vom 2.-5. Juni 1966, treffen sich etwa 3.000 bis 4.000 junge Menschen aus dem In- und Ausland zu den 5. „FESTLICHEN TAGEN — Musik — Spiel — Tanz in der Jugend“, dieses Mal in Wesel.

In zahlreichen Veranstaltungen in den Städten des Niederrheins werden die Arbeitsergebnisse und Experimente auf den Gebieten Musik, Spiel und Tanz in beispielgebender Form dargestellt.

(Näheres bei der Redaktion)

Das Eduscho Problem

Wem ist es wohl nicht zur lieben Gewohnheit geworden, bei einer Tasse Eduscho-Kaffee mit Bekannten und Freunden über große und kleine Probleme gemütlich zu plaudern oder heiß zu diskutieren! Und das mit gutem Grund: gerade junge Menschen drängt es zum Treffpunkt mit Gleichaltrigen und entsprechend ihrer finanziellen Lage dorthin, wo sie für wenig Geld ihre reddefreudigen Kehlen mit harmlosen Getränken anfeuchten können. Ebenso natürlich aber war es auch, daß die Räumlichkeiten nicht ausreichten, daß man bald auch auf dem Bürgersteig stand — als Problem erwies sich sogar die Unterbringung der Fahrräder. —

Ob das nun und inwieweit es den Geschäftsgang der benachbarten Läden gestört oder beeinträchtigt hat, das kann und soll hier nicht untersucht werden, die Situation auf jeden Fall ist da: der Aufenthalt ist zeitlich beschränkt, der Preis ist inzwischen auch um 50 % gestiegen, es fehlt etwas von der alten Gemütlichkeit.

Wohin geht man also heute? Das Jugendtanzcafé im Haus der Jugend ist schon lange geschlossen — aus Mangel an geeigneten Räumen. Annehmbare Preise findet man noch in den Eisdielen, die allerdings nur einen saisonbedingten Aufenthalt bieten. Dagegen zieht es immer mehr Schüler zum Spielautomaten, ins „Trix“, zum „Flippen“, ein Vergnügen allerdings nur für die, die das 18. Lebensjahr erreicht haben.

So gibt es weniger ein Eduscho-Problem als vielmehr ein Treffpunkt-Problem.

Um dieses Problem zu bewältigen, beschloß man auf der letzten Schülerratssitzung, selbst die Einrichtung eines Schülertreffpunkts zu versuchen; da aber die Möglichkeiten nicht gerade groß sind, wird dieser Treffpunkt wohl noch auf sich warten lassen. Eltern und Erzieher sollten sich überlegen, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Schüler bei der Bewältigung dieses Problems zu unterstützen und so das Bild des immer nur kritisierenden Erwachsenen zu ihren Gunsten zu revidieren.

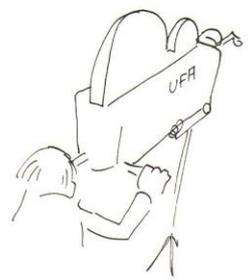
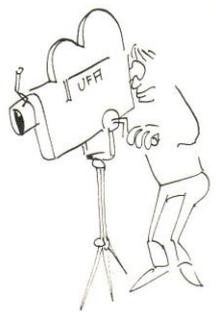
OS RE

Unser Zeichner Jörg Petersen war bei den Dreharbeiten zu dem James-Bond-Film „Thunderball“ anwesend und lernte dabei den Star auch persönlich kennen. Was ihm dabei auf- und einfiel sehen Sie auf der nächsten Seite!

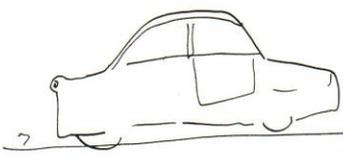
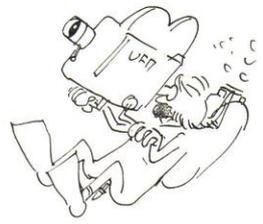


Große Str. 34

Der Photoberater für den jungen Amateur



2.



4.



An alle Pop - Musik - Fans — stop — etwas für Euch — stop — heute Folkmusic und Plattentips — stop — hoffentlich gefällt's — stop — Telegramm wird sonst zu teuer —

Bob Dylan und Donovan, zwei der bekanntesten und beliebtesten Folksänger unserer Tage, stehen im Mittelpunkt des

heutigen Artikels. Die Masse ihrer Anhänger streiten erbittert, wer der „Größere“ ist, wem der 1. Platz in der Folkmusikwelt gehören soll; andere glauben, daß im Grunde genommen beide eigentlich das Gleiche singen, sagen und erreichen wollen. Hier sollen beide etwas genauer betrachtet werden:

BOB DYLAN

Dylan wurde am 24. Mai 1941 in Duluth, Minnesota, geboren. Er wuchs auf in Hibbing im gleichen Staat und ging auch dort zur Schule. Sein erstes und nach Dylan auch einziges Idol ist der Folksänger Woodie Guthrie, mit dem ihn eine tiefe Freundschaft verband.

Dylan singt meist in einer an Sprachgesang erinnernden Weise, die seine Texte in den Vordergrund stellt. Seine fast ausschließlich selbst komponierten, gesellschaftskritischen Songs begleitet er häufig mit Harmonika und Gitarre. In neuerer Zeit benutzt er jedoch auch eine Beatband zur Untermalung seiner Lieder.

Viele Fans haben ihn deswegen kräftig kritisiert, denn sie betrachten Dylan als Nachfolger der alten amerikanischen Folksänger (Woodie Guthrie, Hank Williams, Jelly Roll Morton) und führen an, daß durch den Beatbackground die Wirkung seiner Protestsongs völlig zerstört wird.

Doch Dylan läßt sich nicht von einer Überzeugung abbringen, die er einmal gewonnen hat. In seinen Liedern und auch in seinem Auftreten ist er ungewöhnlich aggressiv; die bürgerliche Ordnung verachtet er zutiefst.

Dylan hat viel zu sagen und er tut es in seiner unnachahmlichen Art, so daß sein Name heutzutage als „Schutzmarke“ für anspruchsvolle Texte gilt. Macht man sich jedoch nicht die Mühe, den Sinn seiner Worte zu deuten, so bleibt Dylan freilich viel schuldig, sowohl gesangs- wie auch instrumentalmäßig. Doch das finden wir bei vielen Folksängern und ist nur bedingt als Nachteil zu werten.

Noch bekannter als durch seinen Gesang ist er durch seine Kompositionen geworden, die im Repertoire fast jedes Folksänger und bes. jeder Beatgruppe enthalten sind.

Beispielsweise hat Dylan 1965 durch seine Kompositionen mehr verdient als die Beatles. Viele Jugendlichen rebellieren heute gegen die Ordnung des Staates und sie erkennen teilweise Dylan als ihren Sprecher, ihrer Stimme.

Er meinte hierzu: Ich bin 24. Wie kann ich für jemanden sprechen, der 17 ist. Ich kann nicht die Stimme irgendeines anderen Menschen sein und erst recht nicht eines Menschen, der keine eigene Stimme hat.

DONOVAN

Donovan ist bedeutend jünger als Dylan. Er wurde am 5. Mai 1946 in Glasgow geboren. Seine unruhige Jugend verbrachte er in den Schulen von Glasgow und an der schottischen Küste. Donovan verstand sich nicht gut mit seinen Eltern, er ging von seinem Elternhaus weg und „gammelte“ quer durch England. Lange gehörte er zu den Armen, und heute, wo er im Wohlstand lebt, hält er seine „Wanderjahre“ für nicht nachahmenswert.

Seine selbstverfaßten Lieder singt er mit angenehmer, romantischer Stimme, die aber keinesfalls an Schmalz grenzt. Nur wenige Protestsongs hört man von ihm, er scheint romantische Themen zu bevorzugen. Das ist durchaus verständlich, denn in seiner ärmlich verlebten Jugend hat er sich oft nach schönen Dingen (sprich: Luxus) gesehnt.

Doch wie fast alle Folksänger will er die Mißstände und den Krieg in der Welt abschaffen. Donovan möchte das, indem er an Protestmärschen gegen die Verwendung der Atombombe und gegen den Vietnamkrieg teilnimmt. Ob das jedoch der richtige Weg ist?

Donovan ist nicht so radikal wie Dylan. Er kritisiert nicht restlos alles und konnte sich so vor dem Ruf (der Dylan oft nachläuft), ein professioneller Meckerer zu sein, bewahren.

In vielen Ländern zieht man Donovan Dylan vor, hauptsächlich wegen der Musikalität des Gesangs und der leicht verständlichen Texte. Besonders in Frankreich und Dänemark gehört er zu den beliebtesten Interpreten.

Donovan ist weitaus nicht so umstritten wie Dylan, das mag an seiner umgänglicheren Verhaltensweise liegen oder daran, daß man ihn in weiten Kreise einfach als Nachahmer Dylans hinstellt.

Dies erscheint mir jedoch höchst unwahrscheinlich, ihre verschiedenen Ansichten und Liederthemen glaube ich, sprechen für sich.

Eine umstrittene Frage ist im Augenblick, ob elektrische Gitarren den Charakter des Folksongs verletzen. Donovan stellt es dem Sänger frei, dieser müsse es wissen, ob sie sich mit seiner Musik vereinbaren lassen.

Die Frage, ob zwischen ihm und Dylan eine persönliche Rivalität herrsche, wurde von Donovan bestimmt verneint. Er möge Dylans Lieder und Dylan scheine seine zu mögen.

S
Ä
N
G
E
R
S
O
N
G
S
S
O
N
S
T
I
G
E
S
A
U
S
I
N
T
E
R
V
I
E
W
S

BOB DYLAN und DONOVAN — Sie haben eine Unzahl von Anhängern und vielleicht, das wäre schade, verführt sie der hohe Grad ihrer Beliebtheit dazu, die positiven Eigenschaften die kritischen, und alles das, was sie zu Individualisten macht, nur zur Geschäftemacherei zu benutzen. Diese Entwicklung würde für die Folkmusik den Sturz in die Unglaubwürdigkeit und damit „the Eve of Destruction of Folkmusic“ bedeuten.

Plattenkenner something for you

Unter diesem Motto wollen wir heute und auch künftig einige weithin unbekannte Platten vorstellen, in der Hoffnung, daß Plattenkäufer unter unseren Vorschlägen brauchbare Anregungen finden.

1. Barry Mc Guire, Eve of Destruction, Lp.

Hier ist ein weiterer der zahlreichen Protestsänger; Barry ist irischer Abstammung. Bekannt wurde er als Solosänger der „New Christie Minstrels“. Der Folksongkomponist P. F. Sloan entdeckte ihn für die Einzelkarriere, die mit „Eve of Destruction“ vielversprechend begann. Dies ist seine erste Lp.; sie enthält 7 Sloan-, 2 Dylan-, 1 Mc Guire- und zwei weitere Kompositionen, denen er mit seiner „Sandpapierstimme“ den monotonen, mitreißenden Mc Guire Sound gibt. Sloan selbst spielt einige interessante Harmonika- und Gitarrenpassagen.

Schnelles Überhören braucht man nicht zu befürchten, denn genug Abwechslung zwischen „hart und weich“ — „schnell und langsam“ ist vorhanden. Beste Titel: Sins of a family-Sloop John B. — You were on my mind — Try to remember — You never had it so good.

Als einziges wäre zu bemängeln, daß „Eve of Destruction“ mit Rückseite, die jeder Mc Guire-Freund schon besitzt, mit in diese sonst gelungene Sammlung hineingenommen wurde. Doch das ist kein Hinderungsgrund, diese Platte sehr zu empfehlen.

2. Bob Dylan — The Times, They are a cheingitz, Lp. CBS 62251

Als Abschluß des Dylanberichtes wäre noch diese Platte als ein gelungener Querschnitt durch die umfassende Arbeit Dylans zu besprechen. Sie enthält 10 extra lange (wie immer bei Dylan) Songs, sämtliche selbstverfaßt und auch mit gekonnter Gitarre und „klagender Harmonika“ eigenhändig begleitet. Der Zuhörer findet alles eintönig und langweilig, doch es ist gerade der monotone Sprechgesang, der fasziniert und die Aufmerksamkeit auf den manchmal philosophisch anmutenden Text lenkt. Bekannte Titel sind: der Titelsong und der vielleicht beste jemals geschriebene Antikriegssong „With God on our side“. Doch die anderen Stücke stehen keineswegs zurück. Alle sind wohl geeignet, um zum Nachdenken und diskutieren anzuregen. Insgesamt: Eine Platte, die von Mal zu Mal dem Hörer mehr gibt und ihn immer etwas Neues entdecken läßt.

3. Marvin Gaye-How sweet it is to be loved by you TML 11004

Detroid Sound-Marvin Gaye. Zwei weithin unbekannte Namen in Deutschland. Detroid Sound ist eine Kreuzung zwischen Rhyth'm'n Blues und Spirituals. Betrachtet man Gayes Werdegang, so erscheint es selbstverständlich, daß er diese Stilrichtung einschlug. In der Kirche seines Vaters sang er schon mit drei Jahren Solo, er blieb bei der religiösen Musik etwa 10 Jahre lang, dann wendete er sich der populären Musik zu. In Amerika ist er einer der beliebtesten Sänger seiner Stilrichtung, ein Erfolg, den er sich wohl verdient hat. Hier, in seiner ersten Lp. finden wir 12 interessante, ausgesprochene Liebhabertitel, alle mit dem typischen Detroid Hintergrund, der stark rhythmusbetont ist. Stark beeinflusst wurde er vom Gospelsong, dessen Stilmerkmale oft zu finden sind. Leider wird diese Platte hier nur wenig Freunde finden, leider, denn sie ist wirklich ausgezeichnet.

Rackhorstsche Buchhandlung

Inh. W. Rabe

Osnabrück - Große Straße 22

Seit 130 Jahren Bücher in Osnabrück

Franz Wunsch

INH. W. RABE

OSNABRÜCK · KRAHNSTRASSE 42

Literatur jeder Gattung

Kunstabücher - Kunstblätter

- Tischtennis
- Federball

SPORTHAUS
Lescow

OSNABRÜCK · Georgstraße 11

- Trainingsanzüge
- Sportschuhe jeder Art

Mitteilungen f. unsere Ehemaligen

Bitte an unsere Ehemaligen

Erstmalig möchten wir versuchen, über die „realität“ Anschriften von unseren früheren Abiturienten zu bekommen. Uns fehlen die Anschriften von:

Vor- und Zuname — geboren am — Abitur — Klasse

Lothar Autze — 18. 9. 28 — 1948 — 12 b
Ulrich Bäte — 11. 3. 28 — 1949 — 12 b
Helmut Bertram — 11. 5. 28 — 1948 — 12 b
Eberhard Bieber — 15. 9. 1929 — 1950 — 12 c
Joseph Dälken — 9. 7. 26 — 1947
Otto Dälken — 3. 9. 30 — 1950 — 12 a
Enzio Demmel — 10. 3. 32 — 1950 — 12 a
Günter Diekmann — 12. 7. 28 — 1948 — 12 a
Reinhold Domberg — 23. 7. 27 — 1948 — 12 b
Johannes Ehmler — 6. 5. 27 — 1948 — 12 b
Alfred Ehrlich — 29. 12. 27 — 1949 — 12 a
Richard Fipp — 9. 6. 27 — 1947
Bodo Geier — 2. 5. 30 — 1950 — 12 a
Friedhelm Gieske — 12. 1. 28 — 1947
Hans-Jürgen Gräbener — 25. 4. 36 — 1956 — 13 s
Heinz-Georg Grewe — 9. 11. 28 — 1949 — 12 a
Bruno von der Haar — 27. 6. 28 — 1948 — 12 a
Helmut Hartmann — 6. 5. 31 — 1950 — 12 b
Günter Hasse — 19. 8. 27 — 1949 — 12 c
Günther Hengelbrock — 18. 12. 27 — 1947
Rolf Herweg — 9. 4. 28 — 1947
Franz-Josef Hinkelammert — 12. 1. 31 — 1949 — 12 c
Walter Höckmann — 10. 5. 32 — 1950 — 12 a
Friedrich Hoyer — 2. 9. 28 — 1948 — 12 a
Rudolf Hoyer — 18. 1. 30 — 1948 — 12 a
Gerhard Johannsmann — 15. 10. 28 — 1947
Friedel Kleinschmidt — 17. 7. 28 — 1949 — 12 a
Ralph Knöspel — 22. 9. 29 — 1949 — 12 a
Jürgen Knoke — 14. 7. 31 — 1950 — 12 c
Dieter Koch — 27. 11. 29 — 1949 — 12 a
Horst Körbe — 4. 9. 28 — 1949 — 12 a
Wolfgang Linke — 30. 8. 28 — 1947
Horst Lücking — 19. 9. 29 — 1949 — 12 a
Rolf Meier — 3. 8. 37 — 1957 — 13 s
Gerhard Meuß — 25. 4. 35 — 1956 — 13 m
Dieter Middelberg — 25. 6. 31 — 1949 — 12 a
Heinrich Müller — 5. 3. 28 — 1947
Alfred Streuter gen. Petermüller — 11. 2. 28 — 1947
Klaus Philipp — 21. 5. 30 — 1949 — 12 a
Dieter Rabe — 1. 11. 30 — 1950 — 12 c
Friedrich Rahe — 20. 8. 30 — 1950 — 12 b
Wolfgang Schäperkötter — 21. 3. 31 — 1950 — 12 a
Gerhard Scharfe — 25. 8. 29 — 1949 — 12 c
Helmut Schellhardt — 18. 1. 29 — 1948 — 12 a

Hans-Joachim Schmidt — 26. 4. 38 — 1957 — 13 s
Hans Jürgen Schmitz — 2. 3. 27 — 1947
Klaus-Jürgen Schreiber — 13. 8. 29 — 1949 — 12 c
Hans Jürgen Schulz — 13. 4. 28 — 1947
Waldemar Schulze — 13. 10. 26 — 1949 — 12 a
Klaus Söhlke — 17. 7. 30 — 1949 — 12 c
Günter Sollberg — 9. 4. 29 — 1948 — 12 a
Günter Sollmann — 29. 7. 28 — 1947
Herbert Steuter — 18. 5. 29 — 1948 — 12 b
Karl-Heinz Stock — 28. 12. 29 — 1949 — 12 c
Reinhard Tesch — 22. 5. 30 — 1950 — 12 a
Edzard-Gerrit Timmer — 29. 10. 28 — 1948 — 12 b
Hermann Tüpker — 5. 4. 29 — 1950 — 12 c
Irmfried Vogt — 11. 8. 29 — 1950 — 12 b
Walter Warnecke — 28. 1. 30 — 1949 — 12 b
Heino Warnken — 12. 6. 30 — 1949 — 12 c
Fritz Wesselmann — 7. 8. 28 — 1947
Fritz-Georg Westerdiek — 16. 6. 29 — 1949 — 12 a
Wolfgang-Dieter Wilker — 6. 9. 31 — 1950 — 12 b
Walter Wille — 17. 9. 27 — 1949 — 12 a
Klaus Winkelsträter — 2. 3. 29 — 1949 — 12 a
Reinhold Winter — 6. 8. 29 — 1949 — 12 a
Wilhelm Wöbking — 21. 11. 29 — 1949 — 12 c
Günter Wöhrmann — 22. 4. 28 — 1947

Wer Anschriften weiß, schreibe bitte an das Sekretariat der Schule: 45 Osnabrück, Lotter Str. 6.

Zum Schluß möchten wir noch eines verstorbenen Altschülers gedenken: Dr. Friedrich Hollenberg, geb. 28. 4. 1887, Abitur 1908, gestorben 22. 1. 1966

Ihr Sekretariat der Schule

An die „Ehemaligen“ unter unseren Lesern.

Das Sekretariat des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums bittet alle Ehemaligen, besonders die höheren Semester, ihm etwaige Fotos, Briefe oder sonstige schriftliche Erinnerungen, die sich auf die Geschichte der Schule und ihrer Lehrer in älterer und neuerer Zeit beziehen, zum Zwecke der eventuellen Auswertung und Verwendung für eine zur hundertjährigen Wiederkehr des Gründungstages der Schule (28. X. 1867) geplante Festschrift baldmöglichst und für kurze Zeit zur Verfügung zu stellen. — Alle Nachrichten, für deren Mitteilung im voraus gedankt sei, sind zu richten an: Das Sekretariat des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums, 45 Osnabrück, Lotter Str. 6

i. A.
Dr. Kaufmann

MÖBEL-MÖLLMANN

bedeutet
internationale
qualität

Der neue Vertrauenslehrer

nr-Schriftleiter Ulrich Strack ist auf der Suche nach Beiträgen für die Frühjahrsausgabe. Er meint, der neue Vertrauenslehrer möge sich der Schülerschaft vorstellen. Vorstellen? Nach sechs Jahren am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium? Zugeben, die meisten Schüler lernen mich erst kennen, wenn sie die neunte oder zehnte Klasse erreicht haben. Das ist durch meine Fächer (Biologie, Chemie, Physik) bedingt, aber auch durch den leidigen Lehrermangel, der sich an unserer Schule besonders in Biologie und Chemie auswirkt. Biologie, das einzige meiner Fächer, das ich in der Unterstufe unterrichten kann, muß in einigen Klassen schon seit Jahren ausfallen. Zu den Schülern der Unterstufe fehlt also der engere Kontakt.

Nun, was wollt Ihr von mir wissen? Daß es an den Hängen des Neißetales, zwischen Iser- und Jeschkengebirge, schnee-reiche Winter gab, in denen wir Enkel Großvater beim Füttern des Wildes halfen — natürlich auf Skiern; daß wir Jungen in einem verlassenen Stollen, der noch aus der Zeit des Blei- und Silberbergbaues stammen sollte, spannende Erkundungs-gänge unternahmen; daß wir Molche, Ringelnattern und Eidechsen fingen; und daß uns dabei die Schule genau-so lästig war wie Euch heute? Auch für viele von Euch dürfte die Um-ggebung Eures Heimatortes, mit allem, was darin wächst und gedeiht, das Feld der ersten aufregenden Entdeckungen gewe-sen sein, bis dann eine elektrische Eisenbahn, ein Radio- oder Funkbalkasten das technische Interesse in den Vordergrund rückte. Mein schönstes Geschenk erhielt ich, als ich 14 Jahre alt war: ein Mikroskop. Ich besaß zwar nur ein einfaches Instrument, das keinen Vergleich mit den Mikroskopen ausgehalten hätte, mit denen Ihr heute im Biologieunterricht ar-beiten dürft, aber was konnte ich nicht alles sehen, was andere Jungen nie zu sehen bekamen! Bald legte ich mir ein Heft an und lernte, das Gesehene in Skizzen festzuhalten und schließ-lich auch zu photographieren. Könnt Ihr mir nachfühlen, wie stolz ich auf die mit meiner 20-Mark-Kamera gemachten Mikroaufnahmen war? Natürlich war ich bei den Biologie- und Chemiarbeitsgemeinschaften der Schule dabei, denn dort be-kamen wir Anregungen für Beobachtungen und Anleitungen für Versuche; wir bekamen Bücher in die Hand, die wir uns selber nicht kaufen konnten. Wir sind uns sicher einig in dem Wunsche, daß solche Arbeitsgemeinschaften auch wie-der an unserer Schule durchgeführt werden sollten. Solange aber wegen des Lehrermangels planmäßige Unterrichtsstun-den ausfallen müssen, können Arbeitsgemeinschaften nicht eingerichtet werden.

Einige Jahre später durfte ich mich sogar mit praktischer Biologie befassen. Wochenlang stapfte unser Arbeitskomman-do durch die kilometerlangen Maisfelder von Iowa und rode-te Unkraut. Nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft waren Aufenthaltsgenehmigung, Arbeitsplatz, Lebensmittel-karten vordringlich, besonders wenn man, wie ich, auf sich allein gestellt war. In meine Heimat konnte ich nicht mehr zurück. Muß ich aber betonen, daß meine Studienfächer fest-standen, lange bevor ich mit dem Studium an der TH in Karlsruhe beginnen konnte? Nach vier Semestern wechselte ich an die Universität Göttingen, wo ich mein Studium ab-schloß. Dann kamen die Referendarzeit in Bückeburg und Osnabrück und die Tätigkeit am Ernst-Moritz-Arndt-Gymna-sium.

Nicht allzu viele von Euch — ich darf mich nun besonders an unsere Oberstufe wenden — dürften in meinem Unterricht den Eindruck gewonnen haben, daß es mein vornehmlichstes Anliegen sei, im Chemieunterricht die Elemente nach Vor-kommen, Darstellung, chemischem Verhalten und Verwen-dung restlos durchzuackern, oder in Biologie ein Pflänzchen nach dem anderen in Wurzel, Stamm und Blatt zu zerlegen. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Ein gewisser solider Grundstock an Tatsachen muß erarbeitet werden, von jedem von Euch, in jedem Fache. Wenn Ihr aber im Unterricht er-fahren habt, welche Wege zum Beispiel die Chemie aufzeigt, neue Erkenntnisse zu gewinnen, wenn Ihr Euch einen Ein-blick in den Geltungsbereich dieser Wege verschafft habt, wenn Ihr durch den Biologieunterricht erkannt habt, daß der Mensch ein Teil der Natur ist, und Ihr Euer Verhalten dieser Einsicht anpaßt, dann, meine ich, sollte Eure Beschäftigung mit Biologie und Chemie nicht umsonst gewesen sein, ganz gleich, welchem Berufe Ihr Euch später zuwendet.

Dr. Erhard Scholz

Privat-Tanzschule

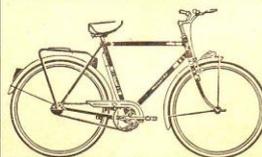


Margot und Walter Barg

Natruer Straße 14 · Telefon 2 00 68

Die Schule für die gesellschaftliche Erziehung und den modernen Gesellschaftstanz

Schülerkurse täglich um 16.30 Uhr



10 Jahre Garantie

immer preiswert
im Fachgeschäft

Karl Göttgens

Johannisstraße 74

Staatl. anerkannte priv. Chemieschule Dr. Blindow

Ausbildung zu Chemotechnikern / innen



Ausbildungsdauer 4 Semester, Beginn Nov. u. Mai. Beste Berufsaussichten, staatl. Abschlußexamen. Wohnheim - Prospekt anfordern
4967 Bückeburg - Ruf 4091

INPUT UND OUTPUT

„Die Kraft, Reichtümer zu schaffen, ist demnach unendlich wichtiger als der Reichtum selbst; sie verbürgt nicht nur den Besitz und die Vermehrung des Erworbenen, sondern auch den Ersatz des Verlorenen.“

Friedrich List (1789-1846). Die Theorie der produktiven Kräfte.

„Insoweit als der Hochschulbetrieb unmittelbaren Genuß verschafft, ist er ein Teil des Konsums. Insoweit als er zukünftige Vorteile bringt, entweder immaterieller oder materieller Natur, ist er Investition. Und insoweit als er weder Gegenwartsfreuden noch Zukunftsgenüsse noch Zukunftserträge vermittelt, ist er Verschwendung, hinausgeworfenes Geld.“

sagte Professor Dr. Fritz Machlup (Princeton-Universität, USA) anlässlich des dreihundertjährigen Bestehens der Universität Kiel. Er hatte sich ein wenig traditionsreiches Thema ausgesucht: „Was ist ein Studium wert?“ Ähnlich „materialistisch“ klang die Fragestellung des Studententages in Bonn: „Was ist dem Staat der Nachwuchs wert?“ Bildungstheoretiker, die noch tief im Denken des Humanismus verwurzelt sind, haben sich arg darüber aufgeregt. In der Tat ist es auch noch ein ziemlich neues Unterfangen, die „Bildung“ zu messen, statistisch zu vergleichen oder gar zu planen. Das Zusammenführen zweier Gebiete, die lange als unvereinbar, als sich gegenseitig ausschließend angesehen wurden, in ein und derselben wissenschaftlichen Fragestellung ist dem Wissenschaftszweig „Bildungsökonomie“ gelungen: Sie befaßt sich mit den Zusammenhängen zwischen Bildung und Wirtschaft, d. h. sie versucht, den Bildungseinsatz in seinen wirtschaftlichen Auswirkungen zu erfassen.

Einer weicht ab

Ein Aspekt des großen Komplexes der Bildungsökonomie ist die Frage danach, ob sich Investitionen auf dem Bildungssektor lohnen, für den einzelnen wie für die gesamte Wirtschaft. Es ist offensichtlich, daß ein Zusammenhang besteht zwischen dem Bildungsstand eines Volkes und der Entwicklungsstufe seiner Wirtschaft, und zwar dergestalt, daß die wirtschaftliche Stellung eine Funktion des allgemeinen Bildungsniveaus ist.

Bei einem internationalen Vergleich von 18 Ländern zeigte sich, daß die „Rangordnung“ der betreffenden Länder nach der Höhe des Volkseinkommens pro Kopf mit der Rangordnung nach den Bildungsausgaben fast übereinstimmt. (Eine deutliche Abweichung von diesem Resultat ergab sich allein für die Bundesrepublik

Aus der eigenen Tasche

Damit ist freilich noch nicht gesagt, inwieweit der Staat auf den Bildungswillen der Bevölkerung Einfluß nehmen kann — vorausgesetzt, daß er es soll. Einigkeit besteht allenthalben darüber, daß die Einrichtung, Unterhaltung und notwendige Erweiterung der Bildungs- und Ausbildungskapazitäten nicht von den einzelnen Bildungswilligen finanziert werden kann. Hier müssen sowohl private Initiativen geweckt als auch gesellschaftspolitische Ziele gesteckt und angestrebt werden.

Die Nutzung der bestehenden Bildungseinrichtungen wird in der Regel aus dem privaten Einkommen des Bildungswilligen bzw. seiner Eltern finanziert, sofern nicht staatliche oder private Förderungsmittel (wie z. B. Stipendien) oder die Erziehungsbeiträge der Wirtschaft für ihre Lehrlinge und andere Hilfen diese Ausgaben ganz oder teilweise abdecken. Wovon nun hängen solche privaten Bildungsinvestitionen ab?

1. Von der Versorgung mit Bildungseinrichtungen (Schulweg, Fahrtkosten, Gebäude, Laborplätze, Lehrmittel etc.).
2. Von der absoluten und relativen Höhe des notwendig werdenden Konsumverzichts. Da der Konsumverzicht bei hohem Einkommen relativ niedrig, aber einschneidender bei niedrigem Einkommen ist, ist die private Bildungsinvestition letztlich auch eine Funktion des Einkommens.
3. Von der Dauer des Konsumverzichts.
4. Von dem zu erwartenden Nutzen aus der Bildungsinvestition, also von dem Einkommensunterschied zwischen den gut ausgebildeten Arbeitskräften und den nur kurzfristig angelernten oder gar ungelerten beispielsweise.
5. Von soziologischen Momenten, wie Aufstiegshilfe, sozialen Vorurteilen und dem Sozialprestige, das einen höheren Bildungsgrad und eine qualifizierte Ausbildung mit sich bringt.

Unsichtbare Erfolge

Werden auf Grund der privaten Initiative nicht genügend Bildungsinvestitionen durchgeführt, dann müßte der Staat ein reges Interesse haben, seinerseits zu einer Intensivierung beizutragen, um im Bildungsstand und als Folge davon in der technisch-wissenschaftlichen und industriell-wirtschaftlichen Entwicklung nicht hinter anderen Ländern zurückzubleiben.

Bei der Mehrzahl der Länder beruht das Wachstum auf dem geistigen Faktor, weit stärker als auf dem Einsatz von Arbeit und Kapital. Dies gilt in der Nachkriegszeit besonders für Italien, die Bundesrepublik und Frankreich, wo 2,8 bis 4,1 Prozent jährlichen Wachstums des Bruttosozialprodukts auf den technischen Faktor zurückgeführt werden können. Edward F. Denison hat ähnliche Ergebnisse für die USA errechnet. Zwischen 1929 und 1957 stieg das Bruttosozialprodukt in den USA um jährlich 2,93 Prozent. Davon entfallen auf die verstärkte Arbeitsleistung 0,90 Prozent, auf das vermehrte Kapital 0,43 Prozent, auf Schulung und Forschung 1,25 Prozent, größere Serien auf größerem Markt 0,34 Prozent und auf sonstige Faktoren 0,01 Prozent. Faßt man Schulung und Forschung sowie die Nutzung des großen Marktes, eine Leistung und Organisation und des Marketing, zusammen, so fällt auf diese mehr geistigen Faktoren mit 1,59 Prozent mehr als die Hälfte des jährlichen USA-Wachstums. Nicht ohne Grund beschäftigt man sich deshalb auch in den USA immer mehr mit „Human Capital“, unter Führung des Chicagoer Professors Theodor Schultz sowie des National Bureau of Research.

(Herbert Gross in: Handelsblatt 193/1964)

Zum Unterschied zur Kapitalinvestition hat die Bildungsinvestition den Vorteil, daß sie nicht so sehr an eine bestimmte Verwendung gebunden ist. Einmal genossene Bildung kann später im Regelfall in vielen Bereichen eingesetzt werden. Vielleicht wird bis heute nur deshalb die Kapitalinvestition vorgezogen, weil hier die Erfolge besser und schneller abzusehen sind. Die Bildungsökonomien, allen voran Professor Dr. Edding, haben immer wieder darauf hingewiesen, daß Bildungsinvestitionen in der Regel produktiver sind als Kapitalinvestitionen. Schwierigkeiten treten aber bei der Messung des Erfolges auf. Für die Bildungsökonomie resultiert daraus die Forderung, den Erfolg der Bildungsinvestition sichtbar zu machen. Allein die Trennung zwischen Ersatz- und Neuinvestition ist nicht einfach. Angaben über die Verzinsung des Bildungsaufwandes sind nur auf Grund langfristiger Untersuchungen möglich, gemessen an den Inputs und Outputs. Dabei sind als Input die Neuinvestitionen an geistigem Kapital anzusehen, als Output der Zuwachs an Sozialprodukt. Inzwischen hat man in internationaler Zusammenarbeit derartige Input-Output-Analysen durchgeführt. Professor Dr. Edding schätzt danach die jährliche Verzinsung der Bildungsinvestitionen auf 8 bis 10 Prozent.

Die Erkenntnisse der Bildungsökonomien tragen erste Früchte bei der Umstrukturierung der Entwicklungshilfe. Glaubte man in der ersten Phase, das Sachkapital sei das entscheidende, so setzt sich heute mehr und mehr die Überzeugung durch, daß geistige und technische Hilfe primär sind.

Spätentwickler

Ein Grund dafür, daß sich der Staat der Bildung annehmen muß, ist darin zu sehen, daß diese Investitionen grundsätzlich langfristig sind.

Professor Edding bemerkt dazu:

„So wie der Boden, die Mineralien unter der Erde, die fließenden Wasser und andere Rohstoffe erst nach grossem Aufwand einen wirtschaftlichen Nutzen ergeben, so wird sozusagen auch der Rohstoff Mensch erst durch Investitionen langer Lernprozesse zu einem Motor des wirtschaftlichen Wohlstands, zugleich aber zu einem Träger des Wohlstands in einem weiteren Sinne, der alle menschlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse umfaßt.“

Hebel und Pläne

Besonders Prof. Dr. G. Bombach wies darauf hin, daß die Ausgaben für Bildung und Forschung sowie die gesamte Politik auf dem Gebiet des Bildungswesens offensichtlich nicht dem Prinzip der Marktwirtschaft unterworfen werden können. Der Steuerungsmechanismus der Preise will hier nicht recht funktionieren. An seine Stelle muß die staatliche Administration treten.

Dabei kann der Staat jeden der genannten fünf Gründe privater Bildungsinvestition als Hebel ansetzen. Aufgabe einer bewußten Bildungsplanung müßte es daher sein, die privaten Bildungsinvestitionen anzuregen. Das bedeutet im einzelnen:

1. die bestmögliche Versorgung mit Bildungseinrichtungen (Mittelpunktschulen, Schulen auf dem Lande, genügend Studienplätze etc.)

2. teilweise oder vollkommene Übernahme des „Konsumverzichts“ durch die Gesellschaft, d. h. Schulgeldfreiheit und Stipendien aus Steuermitteln. Das ist auch eine Voraussetzung für die Schaffung gleicher Startchancen.

3. Verkürzung der Dauer des Konsumverzichts dadurch, daß Schule und Studium effizienter und dadurch kürzer gestaltet werden.

4. Prognosen über die künftige Nachfrage nach Akademikern und Fachschülern in den verschiedenen Bereichen der Volkswirtschaft.

5. intensive Bildungswerbung, Abbau sozialer Vorurteile.

Studium als Ersatzdienst

Der amerikanische Soziologe P. F. Drucker hat einmal gesagt:

„Das militärische, technische und wirtschaftliche Potential eines Landes wird durch seinen Bildungsstand bestimmt. Im Zeitalter der Supermacht und absoluten Zahlen kann die Bildung sogar das einzige Gebiet sein, auf dem ein Land noch die Spitze zu halten und entscheidende Vorteile zu erringen vermag.“

Damit ist die Bildungspolitik für die Volkswirtschaft mindestens gleichrangig mit der Verteidigung. In einem friedlichen, wirtschaftlichen Wettkampf könnte man das Studium mit Fug und Recht als Wehersatzdienst ansehen.

Freilich, wenn sich der Staat hier engagiert, kann er nicht von der Hand in den Mund leben. Bildungsplanung muß extrem langfristig geschehen. Angenommen, für 1981 würde ein bestimmter Bedarf an Akademikern vorausgeschätzt. Dann müßten diese potentiellen Akademiker schon heute in die Sexta eines Gymnasiums eingeschult werden, wenn man neun Jahre Gymnasium und sechs Jahre Studium zugrunde legt. Damit nicht genug: Stehen heute die erforderlichen Lehrer nicht zur Verfügung, dann wird schwerlich 1981 die erhoffte Anzahl an Akademikern verfügbar sein. Es ist eine der wichtigsten Grundlagen für jede sinnvolle Bildungspolitik, zunächst einmal eine Bedarfsfeststellung zu treffen. Die quantitative Vorausschau muß dann durch einen ebenso langfristigen Finanzierungsplan ergänzt werden.

Dabei muß sich der moderne Bildungspolitiker leider auf hartnäckige Widerstände gefaßt machen, wie sie Frau Hamm-Brücher in der Zeit vom 4. 9. 64 aufzählte: steriler Traditionalismus, zielstrebigster Konfessionalismus, engstirniger Interessensegoismus, obrigkeitstaatlicher Perfektionismus und kulturpolitische Kleinstaaterei.

Volker Hummel (jpi)

Zitate:

„Zur Zeit ist keine Partei daran interessiert, sich von den anderen dadurch abzuheben, daß sie sagt, wieviel ihr die Bildung wert ist — in Mark und Pfennig.“

(Prof. Georg Picht, Univ. Heidelberg)

„Das Gerede über einen Bildungsnotstand ist maßlos übertrieben.“

(Bundeskanzler Prof. Dr. L. Erhard)

„Das Gerede über einen angeblichen Bildungsnotstand ist doch saudummes Geschwätz.“

(Dr. h. c. F. J. Strauß)

Verantwortung für viele...

... trägt der Offizier schon in jungen Jahren. Leben und Sicherheit der ihm anvertrauten Männer hängen davon ab, ob er seinen Beruf beherrscht. Der Beruf des Offiziers ist mit dem Begriff „Verantwortung“ untrennbar verbunden. Ein Panzergrenadier-Leutnant hat die unmittelbare Verantwortung für die 38 Soldaten seines Zuges und für Waffen und Gerät im Wert von 2,3 Mill. DM. Außerdem ist jeder Offizier dem Staat und damit uns allen für die ständige Einsatzbereitschaft seiner Truppe verantwortlich. Für die technische und praktische Seite seines Berufes wird der Offizier gründlich ausgebildet. Diese Ausbildung ist mit der Ernennung zum Leutnant durchaus nicht beendet. Sie dauert in vielen Verwendungen noch Jahre darüber hinaus. Ebenso gründlich ist die Ausbildung zum Führer, Vorbild und Vorgesetzten seiner Soldaten. Wichtige Voraussetzungen hierfür sind Reife, Charakterfestigkeit

und Verantwortungsfreude. Zu den geistigen Voraussetzungen, die in einer modernen, hochtechnisierten Armee verlangt werden müssen, gehören charakterliche Anlagen, die den Aufwand für die kostspielige Ausbildung rechtfertigen. Charakter, Können und Wissen machen den Offizier aus. Wer nur nach leicht zu erringendem Wohlstand und Bequemlichkeit strebt, taugt nicht zum Offizier. Seine Berufsbezeichnung wird nämlich vom lateinischen officium = Pflicht abgeleitet. Wer bereit ist, Pflichten und Verantwortung zu übernehmen, den erwarten dafür aber auch Freude an der Aufgabe, am Beruf und die Anerkennung, die ihm für seine Leistung im Dienste der res publica gebührt. Der Berufs-Offizier dient auf Lebenszeit. Der Offizier auf Zeit verpflichtet sich auf mindestens 3 (Luftwaffe und Marine 4), höchstens 15 Jahre. Einstellungsbedingungen: Abitur oder entsprechender Bildungsstand. Höchstalter 25 Jahre. Einstellungstermin: 1. April und 1. Oktober. Auskunft und Bewerbung: Personalstammamt der Bundeswehr, 5 Köln, Neumarkt 49.

Bitte, informieren Sie mich über die Offizierlaufbahn in
 Heer Luftwaffe Marine (Zutreffendes ankreuzen)

Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ort: () Straße: _____

Kreis: _____ Beruf: _____

Schulbildung: Abitur Oberstufe mittl. Reife 84/40/1450

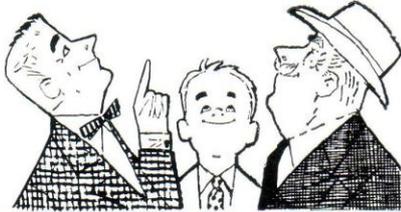
Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden an
Bundeswehramt, 53 Bonn, Postfach 7120





OSTERHAUS

Herren- und Knabenkleidung



... und Tapeten liefert

Klute & Söhne

TAPETENHAUS

Weißenburger Straße 2a, Ecke
Lotter Straße, Telefon 41830

Filiale:

Georgsmarienhütte, Hindenburg-
straße 13, Telefon (05401) 9274

RUDOLPH RICHTER

OSNABRÜCK · BIELEFELD

gegründet 1761

EISEN · RÖHREN · METALLE

SANITÄRE ARTIKEL · EISENWAREN

MEHR freude

AM PHOTOGRAPHIEREN DURCH

foto-eberhard

JOHANNISSTRASSE - NÄHE NEUMARKT

EIGENES COLOR-LABOR

In allen Geldfragen

erst die Sparkasse fragen

Sie wissen doch ...



Stadtsparkasse Osnabrück